

Heldinnen in Stollenschuhen.

**Frauenfussball in der Schweiz und den USA nach 1970:
Ein Vergleich.**

Matthias Daum & Christian Schinzel

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	2
Recherche	3
1. Frauenfussball in der Schweiz nach 1970	4
1.1 Meisterinnenschaft	6
1.2 Die Schweizer Nationalfrauschaft	9
1.3. Sportförderung in der Schweiz	10
2. Frauenfussball in den USA nach 1970	14
2.1 Die College- und High School-Teams	14
2.2 Die Nachwuchsförderung	16
2.3 Das Nationalteam	17
2.4 Die Professionalisierung	26
3. Die Ursachen für den Boom in den USA	32
3.1 Der Title IX der Education Amendments von 1972	32
3.2 Die geschlechtsneutrale Konnotation des Fussballs	34
3.3 Die feminisierte Fussballkultur	36
3.4 Das ökonomische Argument	37
4. Schlusswort	38
Endnoten	41
Bibliographie	44

Entgegen dem Diktum Sepp Blatters, dem damaligen FIFA-Generalsekretär und heutigen FIFA-Präsidenten, dass die Zukunft des Fussballs weiblich sei⁰, fristet der Frauenfussball hierzulande auch 2002 ein eher kümmerliches Dasein. Zwar wird von allen offiziellen Seiten, der FIFA, der UEFA und dem Schweizerischen Fussballverband, unterstrichen, dass Mann sich dem Frauenfussball vermehrt widmen werde, hinsichtlich der

Einleitung

Kandidatur Österreich-Schweiz für die Ausrichtung der Fussballeuropameisterschaften 2008 wird gar der Aufbau eines Trainingszentrums für junge Nachwuchsfussballerinnen ins Auge gefasst. Doch Angesichts der aus der Geschichte des europäischen Frauenfussball gezogenen Erfahrungen muss diesen Versprechen mit einer gewissen Skepsis begegnet werden. Zu oft haben sich männliche Funktionäre der Sache des Frauenfussballs angenommen nur um weibliche Konkurrenz unter ihre Kontrolle zu bringen.

In unsere Arbeit wollen wir die historischen Hintergründe für die heutige Situation des Frauenfussballs erörtern, uns jedoch auf die

Zeit nach 1970, den post-emanzipatorischen Frauenfussball beschränken. Denn mit den Charity-Spielen der 1920er Jahren, dem Dick, Kerr Ladies F.C. hat der heutige, professionelle Frauenfussball nicht mehr viel gemein. Spielerinnen wie etwa die Amerikanerin Mia Hamm, ihres Zeichens FIFA-Player Of The Year 2001, sind keine Jahrmarktattraktion, keine zu begaffende Freaks, sondern Profisportlerinnen, die wie ihre männlichen Kollegen Fussballspielen zu ihrem Beruf gemacht haben, Geld verdienen wollen, so sie denn in der WUSA (Women's United Soccer Association), der amerikanischen Frauenfussballliga unter Vertrag stehen. Für die hiesigen Kickerinnen sieht die Lage wesentlich schlechter aus: Der eidgenössische Frauenfussball ist eine Randsportart geblieben, der weiblichen Emanzipation zum Trotz. Zwar hat sich die breite Öffentlichkeit damit abgefunden, dass auch Frauen das runde Leder treten, akzeptiert ist dieser Sport jedoch noch lange nicht. Äusserungen wie diejenige von Kubilay Türkyilmaz im Blick vom 8. November 2001, "wer nicht mit den Armen spielt, spielt Frauenfussball"¹, sind nicht aus den Sportbünden der schweizerischen Zeitungslandschaft verschwunden, die in diesem Spätsommer stattfindende erste U-19-Fussball-Weltmeisterschaft der Frauen in Kanada erfahren in den hiesigen Medien fast keine Resonanz. Lediglich ein längerer Artikel, bezeichnenderweise von einem FIFA-Manager verfasst, fand den

Weg in den Sportteil der NZZ. Ansonsten herrscht Schweigen. Wieso sich die Europäer mit Fussball spielenden Frauen so schwer taten und immer noch tun, wollen wir in Kapitel 1 anhand dem Beispiel der Schweiz erörtern. Warum sich Amerikanerinnen und Amerikaner für Frauenfussball begeistern können, zeigt Kapitel 2. – wobei wir der Förderung des amerikanischen Frauensports von Gesetzswegen (Kapitel 3), als einen der Gründe für den Frauenfussballboom ein besonderes Augenmerk schenken. Zudem werden wir die Rezeptionen des Frauenfussballs in den Medien und die geschlechtliche Konnotation des Fussballs am Rande streifen. Abschliessend ziehen wir einen Vergleich zwischen den Entwicklungen des Frauenfussballs in der Schweiz und den USA (Kapitel 4).

Recherche

Da Sportgeschichte in der schweizerischen Universitätslandschaft eine eher untergeordnete Rolle spielt, gestalteten sich die Rechercharbeiten als nicht eben einfach, mussten wir uns bezüglich der Geschichte des amerikanischen Frauenfussballs fast ausschliesslich auf das Internet als Informationsquelle verlassen. Die vielfach zitierten US Soccer History Archives stellen mit ihrem Umfang von gegen 1500 Seiten jedoch eine umfangreiche Datenbank zur Verfügung, welche einen seriösen Eindruck hinter-

lässt, historisch hieb- und stichfesten zu sein scheinen. Probleme bekundeten wir bei der Beschaffung von Informationsmaterial bezüglich des schweizerischen Frauenfussballs. Es existiert praktisch keine Literatur zum Thema, zudem verfügt der Schweizerische Fussballverband selber nur über eine mickrige Dokumentation seiner Aktivitäten im Bereich des Frauenfussballs – woraus sich einiges schliessen lässt und die Frage, wie ernst es den Herren Verbandfunktionäre mit der Förderung des Frauenfussballs wirklich ist, erlaubt sein muss. Dieses Ungleichgewicht hinsichtlich der Informationslage widerspiegelt die sporthistorischen Tatsachen.

Den Umkehrschluss aus dem Bonmot der eisernen Lady Margret Thatcher gezogen, dass alles schlechte vom Kontinent, will heißen alles Gute von den britischen Inseln stamme, erstaunt es kaum zu hören, dass auch der Frauenfussball englischen Ursprung ist. 1894 wird auf der Insel der erste Frauenfussballverein gegründet und in den 1920er Jahren touren die Dick, Kerr Ladies, ein Werksteam aus dem englischen Preston, wie heute die

1. Frauenfussball in der Schweiz nach 1970

Basketballmannschaft der Haarlem Globetrotters, durch Europa und die USA. Doch haben diese Spiele noch nicht den Wettkampfcharakter heutiger Fussballspiele, absolvieren die Ladies ausschliesslich so genannte "charity-games", welche jedoch nicht minder populär sind. Am Boxing Day 1920 spielten die Frauen von Dick, Kerr etwa im Liverpools Goodison Park vor der Kulisse von 53 000 Zuschauer gegen die St. Helen's Ladies.² Doch diese Popularität wurde dem Frauenfussball zum Verhängnis, sahen die englischen Herren Funktionäre den Sport als eine Gefahr für den männlichen Profifussball, so dass sie 1921 mit fadenscheinigen Erklärungen den Frauen für 50 Jahre (!) das

Fussballspielen untersagten.³ In den 1930er und 1950er Jahren werden in Europa die ersten Frauenfussballligen gegründet, die Spitzenposition in der Entwicklung des Frauenfussballs hat nun nicht mehr England sondern Deutschland inne. Aber auch hier verbieten Verbandsfunktionäre, medizinische Gründe ins Feld führend, im Jahre 1955 den Frauen das Fussballspielen.⁴ 1970 findet eine erste, inoffizielle Weltmeisterschaft – der Martini-Rosso-Cup – in Italien statt, an der neben Italien, Deutschland, England, Dänemark, Mexiko, Frankreich auch die Schweiz teilnimmt. Im Endspiel des Turniers besiegt Dänemark den Gastgeber Italien vor sage und schreibe 65 000 Zuschauerinnen und Zuschauer mit 2:0.⁴ Dieses Turnier bringt dem Frauenfussball eine immer grössere Akzeptanz von offizieller Seite ein, und anfangs der 1980er Jahre erlauben die Mitgliederverbände der UEFA dem Dachverband den Frauenfussball offiziell unter seine Fittiche zu nehmen. So kann 1983 die erste Fraueneuropameisterschaft gespielt werden, obschon sie diesen Titel nicht tragen darf, da nach den Statuten der UEFA eine Europameisterschaft erst dann eine Europameisterschaft ist, wenn sich mehr als die Hälfte der UEFA-Mitglieder an deren Qualifikationsrunden beteiligen.⁵ Und 1991 geht die erste FIFA-Frauenfussballweltmeisterschaft in China über die Bühne (siehe Kapitel 2.3).

In der Schweiz wird der Frauenfussball erst 1969 strukturiert und organisiert, obschon auch Schweizer Damen schon vorher in den Hinterhöfen, auf Feldern, auf der Strasse Fussball gespielt haben müssen. Denn es bestanden zu dieser Zeit in der ganzen Schweiz bereits verschiedene Frauenfussballteams, doch ist davon nichts Schriftliches überliefert. 1969 ist insofern ein wichtiges Jahr für den Schweizer Frauenfussball, als dass sich die westschweizerischen Frouschaften zur Association Romande de Football féminin (ARFF)⁶ zusammenschliessen – während in der Deutschschweiz die Teams noch immer nicht organisiert sind. Eine erste, wenn auch noch nicht offizielle Meisterschaft, an der sich sowohl Deutsch-, wie Westschweizer Clubs beteiligen, findet trotzdem statt. Erste Schweizer Damenfussballmeisterinnen werden die Frauen vom DFC Sion, Vizemeisterinnen die Young Fellows aus Zürich. Kurze Zeit später, am 24. April 1970, erhält die Schweiz ihre eigene, offizielle Damenfussballliga. Im Restaurant "Bürgerhaus" in Bern wird die Schweizerische Damenfussball Liga (SDFL) gegründet.⁷ Die Führungsriege setzt sich durchs Band aus Männern zusammen. Präsident des Komitees wird Pierre Stuby aus Genf, als Vertreter der Westschweiz werden Jean Boll und G. Morisod, als Vertreter der Deutschschweiz Franz Moser und H. Widmer gewählt. Coach der noch zu gründenden Nationalfrouschaft wird mit dem Walliser Jacques Gaillard eben-

falls ein Mann. Die SDFL wird aber nicht, wie vermutet werden könnte, als eigenständige Liga direkt dem Schweizerischen Fussballverbund (SFV) angeschlossen, sondern dem Zusammenschluss der unteren Serien (ZUS) des SFV unterstellt – was wiederum viel über den Stellenwert, welcher der Damenfussball zu dieser Zeit innerhalb des SFV geniesst, aussagt. Statuten gibt es in diesem ersten Jahr noch nicht, doch wird unter Mithilfe des SFV sofort eine Weisung herausgegeben, nach der jeder Club, der in die SDFL aufgenommen zu werden wünscht, sich einem Herrenverein, der bereits Mitglied im SFV ist anzuschliessen hat oder einem solchen bereits angeschlossen sein muss.⁸ Hierzu findet sich in der Geschichte des FC Bern folgendes: "Und selbst wenn man Unterschlupf fand, hiess das noch lange nicht, dass man in diesem Verein willkommen war. Der Argwohn und die Belustigung vieler männlicher Mitglieder blieben den Pionierinnen nicht erspart."⁹ Klar, dass es bei diesem Vorgehen den männlichen SFV-Funktionäre um die Machterhaltung innerhalb des schweizerischen Fussballs ging. Auf keinen Fall wollten sie, dass der Frauenfussball zu viel Gewicht erhält, die Pfründe des Männersportes gefährden könnte, ganz zu Schweigen von der Angst einer vom SFV unabhängigen Konkurrenzliga. Denn theoretisch wäre dies möglich, der SFV besitzt kein Monopol auf die

Austragung von Fussballmeisterschaften innerhalb der Schweiz. Hinsichtlich internationalen Wettspielen sieht die Sache etwas anders aus, wird von der FIFA und der UEFA nur ein offizieller Verband, in diesem Fall der SFV, akzeptiert.

1.1. Die Meisterinnenschaft

In der ersten offiziellen Saison 1970/71 besteht die SDFL aus 18 Frauschaften. Gespielt wird in drei Interregionalgruppen mit einer Finalpoule. Die Gruppe 1 bilden die Westschweizer Clubs aus La-Chaux-de-Fonds, Boudry, St. Croix, Brunettes Yverdon und Sion, in der Gruppe 2 spielen Bern, Grenchen, Solothurn, Aarau, Emmenbrücke und die Blue Stars Zürich, die Gruppe 3 wiederum setzt sich aus Rapperswil, Sparta (später Young Fellows Zürich), Phönix Winterthur, Seebach, Ebnat-Kappel und einer sechsten Mannschaft zusammen, bei der es sich, genau lässt sich dies nicht mehr eruieren, um den DFC Baden oder den SV Schaffhausen handelt. Obwohl von diesen 18 Clubs nur 14 die Saison beenden können, die anderen scheiterten an finanziellen Engpässen, kommt es zum ersten Meisterschaftsfinale in Bern. In diesem besiegt der DFC Aarau die Zürcher Young Fellows und wird damit erster offizieller Schweizerischer Damenfussballmeister. Auch die Presse berichtet über die neue Liga, doch zeigt sich hierbei ein eklatanter Chauvinismus männlicher Sportjournalisten, der bis

heute nicht gänzlich aus der Sportberichterstattung verschwunden ist. So vergleicht der Blick das Aufstellen einer männlichen Freistossmauer mit demjenigen einer weiblichen und kommt zum Schluss: "Es gibt auf dem Fussballplatz eben doch Unterschiede zwischen Damen und Herren! Kleine aber feine. Dass die anatomischen Voraussetzungen nicht gleich sind, erkennt man vor allem bei Freistössen gut: Es wird anders gemauert. Da kann man nur sagen: Es lebe der kleine Unterschied!"¹⁰. Im grossen und ganzen hält sich aber die Berichterstattung in sehr engen Grenzen. Zwar wurde, ebenfalls im Blick, über die Eröffnung der ersten inoffiziellen Weltmeisterschaft 1970 berichtet, einen Spielbericht oder ein Resultat sucht man allerdings vergebens. Erst die WM 1999 in den USA erhält mehr Platz in den Medien, allerdings stehen auch jetzt noch die "heisse[n] Girls"¹¹ im Vordergrund.

Bereits in der dritten Saison 1972/73, die SDFL umfasst nun 31 Mitglieder, wird in vier Gruppen gespielt. Finalort ist wiederum Bern. Wegen der langen Reisen kommt es wiederholt zu Forfaitsiegen, das heisst viele Teams treten eine Reise gar nicht erst an. Die Bussen für nicht zum Spiel erschienene Mannschaften werden deshalb 1973 auf 250 Franken erhöht. Im Hinblick auf die Saison 1974/75 wird noch eine weitere Veränderung vorgenommen. Die SDFL besteht nun aus 38 Teams und auch die spielerischen Unterschiede zwischen den verschiedenen Mannschaften

werden immer frappanter. Die SDFL beschliesst daher die Einführung von zwei Spielklassen. In der 1. Liga sind 16 Franchisten vertreten, in der 2. Liga spielen 22 Teams. Innerhalb der 1. Liga wird weiter in 2 Gruppen gespielt, Schweizer Meister wird der DFC Alpnach durch zwei Forfaitsiege gegen den DFC Bern. Die ersten Aufsteiger in der Geschichte des Schweizerischen Frauenfussballs sind die Clubs aus Spreitenbach und Bad Ragaz, die ersten Absteigerinnen kommen aus Veltheim und Boudry. Nur ein Jahr nach der Einführung dieser Zweiteilung der Liga wird der SDFL-Cup eingeführt. Erste Cupsiegerinnen werden 1975/76 die Damen des DFC Sion. 1980/81, es sind nun bereits 62 Vereine Mitglieder der SDFL, wird die 3. Liga eingeführt. In der 1. Liga spielen nunmehr 10 Franchisten in einer nationalen Gruppe, in der 2. Liga messen sich 16 Clubs in 2 interregionalen Gruppen, die restlichen Teams spielen in sechs regionalen Gruppen in der 3. Liga.

1986/87 findet zum ersten Mal eine Juniorinnenmeisterschaft statt. Zwei Jahre zuvor wurde jedes Team der 1. Liga dazu verpflichtet eine zweite Mannschaft zu melden, um mehr junge Spielerinnen zu gewinnen. In dieser ersten Juniorinnen-Saison spielen 8 Teams in einer einzigen Gruppe. Zum Vergleich: in der Saison 2001/02 gibt es in der Schweiz bereits 175 Juniorinnenteams.¹²

Auf die Saison 1987/88 wird der Spielmodus erneut geändert: Als

oberste Liga wird die Nationalliga eingeführt, in ihr spielen zehn Franchisten um die Meisterschaft, derweil sich 20 Teams in zwei Interregionalgruppen in der 1. Liga messen. Die restlichen Teams spielen in der 2. Liga, welche 1987/88 aus 10 regionalen Gruppen mit insgesamt 78 Teams besteht. Im Jahre 1993 wird die SDFL schliesslich als eigenständige Liga in den SFV integriert.

Heute spielen insgesamt 384 Frauenteams mit über 8200 Spielerinnen Fussball. Zum Vergleich: in Deutschland sind es im Jahr 2000 insgesamt über 826 000 Damen (dies entspricht etwa 12 Prozent aller Fussball spielender Deutschen), in Frankreich knapp 60'000 (rund 2 Prozent) und in Italien etwas mehr als 48 000 (gut 1 Prozent), welche dem Sport frönen. Weltweit geben sich im Jahr 2000 über 21 Millionen Frauen und Mädchen dem Fussball hin, damit stehen fussballspielende Frauen weltweit im einem Verhältnis von 1:10 zu ihren männlichen Kollegen.¹³ In der Schweiz sind die Spielerinnen in vier Alterskategorien unterteilt und zwar in Aktive (ab 20 Jahren), Juniorinnen A (17-19 jährige), Juniorinnen B (13-18 jährige) und Kinder (7-12 jährige). Gespielt wird in der Nationalliga A, der höchsten Spielklasse, und der Nationalliga B in je einer Gruppe mit je 10 Mannschaften. Als dritthöchste Spielklasse folgt die 1. Liga, darauf die 2. Liga. Hier spielen heute 30, respektive 114 Teams in verschiedenen Gruppen. Auch die Juniorinnen spielen ihre eigene Meisterschaft,

gemeldet sind 180 Teams sowie 25 Mädchen- und Kindermannschaften.

In der Saison 2001/02 führt die UEFA eine Art Frauen-Champions-League ein, den sogenannten UEFA Women's Cup. Darin spielen die 32 besten Frauenteam Europas zuerst in acht Vierergruppen, wobei sich jeweils die Gruppensiegerinnen für die Viertelfinals qualifizieren. Die Schweiz wird durch die Schweizermeisterinnen des FC Bern vertreten. Die Gegnerinnen der Bernerinnen in der Qualifikationsgruppe sind die Damen von Arsenal London, KS AZS Wroclaw aus Polen und Hapoel Tel Aviv. Der FC Bern beendet das Turnier, bei dem sie als Gastgeberinnen fungieren, auf dem zweiten Schlussrang hinter den Londonerinnen. Und dies, obwohl sie mit einem jährlichen Budget von 50 000 Franken deutlich weniger Geld zur Verfügung haben als die Teams aus Tel Aviv (150 000 US-Dollar) und Breslau (90 000 US-Dollar). Ganz zu schweigen von den Ladies von Arsenal, die zwar erst 1987 gegründet wurden, heutzutage jedoch auf die Finanzkraft der legendären Gunners zählen können.¹⁴

Bei der Betrachtung der Zusammensetzung der aktuellen SDFL-Meisterschaft¹⁵ fällt ins Auge, dass unter den besten zehn Frauenteam kein einziges einem Nationalliga-A-Klub der Männer angeschlossen ist. Die letzte Frauschaft, die gleichzeitig wie ihr männliches Pendant in der obersten Spielklasse agierte, war die-

jenige des FC St. Gallen. Doch 1998 stiegen die Ostschweizerinnen in die Zweitklassigkeit ab. Diese Tatsache erstaunt aber wenig, wenn man sich bewusst ist, dass der FC St. Gallen überhaupt der einzige NLA-Verein ist, der sich eine Damenmannschaft leistet. Der Grasshoppers Club zum Beispiel hat "das Thema Frauenfussball, weil andere Prioritäten Vorrang hätten, nochmals um ein bis zwei Jahre verschoben. Der FC Zürich besitzt seit rund 20 Jahren, als Marie-Theres Nadig noch aktive Spielerin war, kein Damenteam mehr."¹⁶

Mediale Beachtung fand die SDFL auch in jüngster Zeit kaum. Die dicksten Schlagzeilen garantierte denn auch kein Ereignis auf dem Platz, sondern ein angeblicher Skandal in den Garderoben. Am 26. März 1994 löst der Vorstand des FC Wettswil-Bonstetten an einer Dringlichkeitssitzung das Frauenteam per sofort auf. In der offiziellen Pressemitteilung heisst es: "Der Verein wird ausgenützt für das Ausleben von abnormalen Veranlagungen."¹⁷ Ursache für diesen "Lesben- und Sex-Skandal" war der Umstand, dass im Verein einige bekennend lesbischen Spielerinnen mitspielten, zu unzüchtigen, geschweige den strafbaren Handlungen kam es nicht. Dennoch berichtet das Schweizer Fernsehen darüber und aus Deutschland kommt sogar Spiegel TV nach Wettswil, aber nach wenigen Tagen ist der Skandal keiner mehr und der Frauenfussball verschwindet wieder in der Versenkung - bis heute.

Anhand der Neuen Zürcher Zeitung lässt sich zwar in den letzten Jahren eine kleine Zunahme der Berichterstattungen erkennen – in den Jahren vor 1998 wurde kaum über den Frauenfussball berichtet und in den drei folgenden Jahren findet sich immerhin in durchschnittlich fünf Ausgaben ein Artikel zum Thema, 2001 liest man gar deren neun. Ein erstes Beispiel für eine skandalfreie, auf sportlichen Erfolgen beruhende Zunahme der medialen Präsenz konnte beim Serienmeister FC Bern beobachtet werden. Zumindest lokale Medien haben nach dem dritten Double-Sieg in Serie viel über den Club berichtet, was sich kurz darauf im regen Zuwachs in der ”Schnuppertruppe-Abteilung” bemerkbar machte.¹⁸

1.2 Die Schweizer Nationalfrauschaft

Mit Gründung der SDFL wurde natürlich sofort auch eine Damennationalfrauschaft ins Leben gerufen. Diese nimmt nur zwei Monate nach ihrer Gründung, im Juli 1970, an der inoffiziellen WM in Italien teil, scheidet aber nach einer 2:1 Niederlage gegen die Gastgeberinnen aus. Am 8. November kommt es in Schaffhausen zu einem weiteren, noch immer inoffiziellen Länderspiel gegen die Damenauswahl von Österreich. Dieses Spiel wird mit 9:0 gewonnen. Als erstes offizielles Länderspiel allerdings geht erst das 2:2 gegen Frankreich vom 4. Mai 1972 in Basel in die Geschichte ein.

Vier Monate später treffen die Schweizerinnen erneut auf Frankreich und diesmal wird das Spiel auch mit 5:2 gewonnen, und die Schweizerische Damenauswahl kommt zu ihrem ersten Sieg in einem offiziellen Länderspiel.

24 Jahre nach dem ersten Länderspiel, am 30. Oktober 1996, bestreitet die Schweizerische Nationalfrauschaft ihr 100. Länderspiel gegen Italien; unglücklicherweise geht es mit 1:0 verloren. Für eines der grossen Turniere, für eine Europa- oder Weltmeisterschaft, haben sich die Schweizer Damen noch nie qualifizieren können. Ebenfalls nichts Gutes sagt der Umstand aus, dass die Nationalfrauschaft bis dato noch nie gegen ein aussereuropäisches Team angetreten ist, obschon zahlreiche interkontinentale Turniere wie etwa der Algarve Cup in Europa von statten gehen. Die Qualifikation für die WM 2003 in China endet für die Schweizerinnen mit nur einem Sieg aus sechs Spielen, bei keinem Unentschieden. Zwar beginnt die Qualifikation mit einem 1:0 Heimsieg gegen Finnland vielversprechend, doch die darauf folgenden Spiele gegen Dänemark und Schweden gehen mit 0:4 respektive 0:5 verloren. Und auch in den Rückspielen konnten die Schweizerinnen keinen Punkt mehr gewinnen. Noch fataler war allerdings die Qualifikation für die WM 1999 in den USA: Damals scheiterte man mit nur zwei erzielten Toren und keinem einzigen Punkt an Italien, Frankreich und Finnland.

Nicht besser ist die Bilanz hinsichtlich der Europameisterschaftsqualifikationen. Zwar hat frau an allen bis dato ausgetragenen teilgenommen, doch auch hier reichte es nie für eine Teilnahme. Dementsprechend stehen in den bis zum August 2002 gespielten 135 Länderspielen der Schweizerischen Nationalfrauschaft 52 Punktgewinne (32 Siege und 22 Unentschieden) 81 Niederlagen gegenüber. Immerhin kann 1998 der drohende Abstieg in die B-Gruppe verhindert werden. In den entscheidenden zwei Play-Off Spielen wird Polen auswärts mit 1:0 und danach in Lausanne komfortabel mit 4:0 besiegt und so gehören die Schweizerinnen weiter zu den 32 besten europäischen Fussballnationen. Vielversprechender sehen die Resultate der Juniorinnen aus. An einem ersten EM-Qualifikationsturnier im Oktober 2001 im Raum Luzern, konnten in Altbüren Irland mit 2:1, in Sursee die Ukraine mit 3:0 und in Emmenbrücke Schottland sogar mit 4:0 geschlagen werden. Dieser Turniersieg bedeutete die Qualifikation für das Folgequalifikationsturnier im Veneto nur knapp einen Monat später. Dabei wurden Polen und Italien mit 5:1 respektive 2:1 besiegt, nur gegen die Juniorinnen aus Frankreich musste frau eine 2:0 Niederlage hinnehmen. Doch es reichte trotzdem für die Qualifikation für die EM-Endrunde in Schweden im Mai 2002. An dieser Endrunde standen Spiele gegen Dänemark, Norwegen und England an: Im ersten Spiel setzte es gleich eine 3:0 Niederlage

und auch das zweite Spiel gegen Norwegen ging mit 2:1 verloren. Einzig England, im letzten Spiel, konnte mit 4:3 niedergelassen werden.

Als bemerkenswerte Nebenerscheinung können hier noch die eidgenössischen Schiedsrichterinnen angeführt werden. Auch wenn die National- und Klubmannschaften nicht auf höchstem internationalen Niveau spielen, so pfeifen die eidgenössischen Schiedsrichterinnen zumindest auf diesem. So war es die Schweizerin Nicole Moudi (heute: Pétignat), welche sowohl den Final der Frauenfussballweltmeisterschaft 1999 in Los Angeles leitete, als auch das Endspiel der Europameisterschaften 2001 im Ulmer Donaustadion.

10

1.3. Sportförderung in der Schweiz

Will man die Entwicklung einer Sportart unter die Lupe nehmen, kommt man an der Betrachtung der staatlichen und privaten Sportförderung nicht vorbei. Denn jeder Spitzensport ist auf diese Hilfen angewiesen, zumal direktes Sponsoring für einen Geldgeber nur dann von Interesse ist, wenn ein Sport eine gewisse Präsenz in der Öffentlichkeit und den Medien hat. Kein Amateurverein könnte sich heutzutage ohne die Zuschüsse des Fiskus' über Wasser halten. Deshalb soll im folgenden Kapitel die Sportförderung in der Schweiz in ihren Grundzügen erfasst wer-

den.

Es zeigt sich zunächst wenig überraschend, dass Sportförderung in der Schweiz sich nicht einheitlich gestaltet. In der Bundesverfassung ist unter Artikel 68 folgendes festgehalten: 1. Der Bund fördert den Sport, insbesondere die Ausbildung, 2. Er betreibt eine Sportschule, 3. Er kann Vorschriften über den Jugendsport erlassen und den Sportunterricht an Schulen obligatorisch erklären.¹⁹ In welcher Form diese Förderung stattfindet ist im "Konzept des Bundesrates für eine Sportpolitik in der Schweiz" vom 30. November 2000 festgehalten. Darin unterscheidet der Bund bei der Fördertätigkeit im Sport drei Bereiche: "Der Schwerpunkt der staatlichen Sportförderung liegt im Breitensport. Darunter fallen Breiten-, Jugend-, Senioren-, Behinderten- und Gesundheitssport, namentlich insbesondere der Sportunterricht in der Schule und Berufsschule sowie Jugend+Sport."²⁰ Eine weniger grosse Rolle spielt der Spitzensport, keine der Schausport. Des weiteren nennt der Bundesrat vier Grundsätze seiner Sportpolitik:

- Die Vereine und Verbände (privatrechtlich) einerseits sowie die Schulen und Hochschulen (öffentlich-rechtlich) andererseits sind die Hauptträger des Schweizer Sports. Die Autonomie des privatrechtlichen Sports wird gewahrt, seine Selbstinitiative gestärkt.

— Bei den Förderungsmaßnahmen des Bundes gilt das Subsidiaritätsprinzip – falls nicht Verfassung oder Gesetz etwas

anderes vorschreiben – sowie der Vorrang der ordnungs-, wettbewerbs- und finanzpolitischen Leitplanken.

— Blosser Handlungsbedarf beim Sport löst indessen nicht automatisch Eingriffe des Staates aus. Sportförderungsmaßnahmen des Bundes im Sinne des Konzeptes sind definiert durch den Begriff der Gesellschaftsnützlichkeit.

— Der Bund hat die Aufgabe, negativen Erscheinungen im Sport und dessen Umfeld entgegenzuwirken. Beispielsweise kann er die Mittelvergabe an Sportinstitutionen von ihrem wirkungsvollen Einsatz gegen Auswüchse (Doping, Gewalt, Korruption) abhängig machen.²¹

Über die Förderung des Frauensports, die Gleichheit der Geschlechter in sportlichen Belangen verliert der Bundesrat kein Wort. Während von staatlicher Stelle in gross angelegten Kampagnen Frauen für typische Männerberufe gewonnen werden sollen, auch von Seiten der Wirtschaft wiederholt Versuche unternommen werden Frauen als Führungskräfte zu rekrutieren, gar die Armee ihre Reihen für das weibliche Geschlecht öffnet, existiert in sportlichen Belangen keine eigentliche Frauenförderung, sassen in der Kernprojektgruppe, welche an der Erstellung des bundesrätlichen Konzeptes massgeblich beteiligt war, 20 Männer und lediglich vier Frauen.

Dass die schweizerische Sportpolitik den status quo der

Geschlechterungleichheit fördert zeigen die Statistiken von Jugend&Sport (J&S), der Jugendsportförderung des Bundes: Im Jahr 2001 wurden beispielsweise 5022 Kurse im Fach Fussball angeboten. An diesen Kursen nahmen insgesamt 64585 Jugendliche teil, lediglich 2976 von ihnen waren Mädchen. Diese Zahl entspricht mehr oder minder den 3000 Juniorinnen, die in der Schweiz lizenziert sind, welche jedoch lediglich einen Bruchteil der 32000 in hiesigen Landen Fussball spielenden Frauen darstellen.²² Gekostet haben die Kurse den Bund notabene über 5 Millionen Franken.²³ Eigentlich wäre die Gleichstellung von Mann und Frau in der Bundesverfassung Artikel 8 Abschnitt 3 festgehalten, doch da gesetzliche Grundlagen für die Umsetzung dieses Artikels im Bereich der Sportförderung fehlen, beschränkt sich der Staat darauf für gute Rahmenbedingungen zu sorgen, innerhalb derer sich der Sport entfalten kann. Der Bundesrat zieht zwar aus den bisherigen sportpolitischen Bemühungen Konsequenzen – der Anteil der bewegungsaktiven Bevölkerung aller Altersgruppen soll erhöht, die Bildungsmöglichkeiten des Sports besser genutzt, die Nachwuchsförderung und damit die Akzeptanz des glaubwürdigen Sports verbessert, die Träger des Sports in ihren Anstrengungen zu einem dopingfreien Sport unterstützt, die Bedeutung des Sports für die sozial, ökonomisch und ökologisch nachhaltige Entwicklung unserer Gesellschaft soll bes-

ser verstanden und kommuniziert sowie die Bedeutung von Sportgrossanlässen sowie des Sitzes von internationalen Sportverbänden in der Schweiz anerkannt werden²⁴ –, doch dass der Frauensport über weite Strecken zu kurz kommt geht unter. Nur der Umstand, dass der "zahlenmässige Anteil der Frauen in Führungsfunktionen, Lehre und Forschung immer noch zu klein" sei wird bemerkt. Dass die Frauen auch im Breitensport untervertreten sind zeigen weitere Zahlen aus dem bereits zitierten J&S-Bericht aus dem Jahr 2001: 331 319 Mädchen respektive 516 500 Knaben (eineinhalb mal soviel) nahmen an einem oder mehreren J&S-Kursen teil und von 37204 ausgebildeten Leiterinnen und Leitern waren gut ein Drittel, 13132 Frauen.²⁵

Ist der Bereich der staatlichen Breitensportförderung recht gut dokumentiert, so finden sich hinsichtlich des Spitzensports, welcher primär durch den privaten Schweizerischen Olympischen Verband gefördert wird, beinahe keine statistischen Angaben. Festgehalten werden kann nur folgendes: Im "Führungs- und Förderungskonzept für den Spitzensport in der Schweiz" finden sich ebenso wenig geschlechterspezifische Förderungsmaßnahmen, wie in den "Richtlinien des Sport-Toto Ausschusses der Swiss Olympic Association für Beiträge an den Spitzensport" auf die Frauenförderung Bezug genommen werden würde. Und auch im Verteilschlüssel der privaten Stiftung

Schweizer Sporthilfe, welche vor allem einzelnen Sportlern sowie Nachwuchsprojekten finanziell unter die Arme greift, sowie bei der Sport-Toto-Gesellschaft, deren Reingewinn vollumfänglich an den Schweizer Sport geht, finden sich keine Kriterien, welche die Gleichstellung von Mann und Frau betreffen.²⁶ Die Geschlechterfrage scheint in schweizerischen Sportkreisen schlicht und ergreifend kein Thema zu sein.

Derweil in Europa bereits in den 1920er Jahren die ersten Frauenfussballigen existierten, in den 1950er Jahren die ersten Länderspiele ausgetragen wurden²⁷, beginnt die Geschichte des organisierten Frauenfussballs in den USA erst um 1970. Im Zuge der weiblichen Emanzipation, der Forderung nach einer Gleichberechtigung der Geschlechter unterschreibt der damalige Präsident der Vereinigten Staaten, Richard M. Nixon, im Juni 1972

2. Frauenfussball in den USA nach 1970

den so genannten Title IX des Education Amendments²⁸. Dieser Gesetzesabschnitt wird eine wegweisende Funktion für die Etablierung des weiblichen Sports generell, des Spitzensports im Speziellen haben. Der Title IX verbietet nämlich die Diskriminierung einer Person auf Grund ihres Geschlechts in einer Bildungsinstitution, welche Bundesgelder in Anspruch nimmt. Und so müssen die Colleges und High Schools auch den Mädchen den Zugang zum Fussballspielen ermöglichen, wollen sie nicht die staatlichen finanziellen Unterstützungen verlieren. Anfangs der achtziger Jahre ruft Frau die ersten College-Teams ins Leben, erste

Meisterschaften – vorerst allerdings lediglich regionale – werden abgehalten, 1985 wird das US Women's Soccer Team gegründet, zehn Jahre später die erste nationale Meisterschaft lanciert und 2001 erfolgt der Kick-off für die erste Profifrauenfussballliga, die Women's United Soccer Association (WUSA).

Das Phänomen Frauenfussball trat aber nicht erst im Zuge der Frauenrechtsbewegung erstmals in den USA auf. Bereits die legendären englischen Dick, Kerr Ladies tourten 1922 durch die USA, mussten allerdings schnell feststellen, dass dort keine etablierten Frauschaften existierten. Deshalb spielten sie gegen die männlichen Top Teams des Landes. Die Bilanz dieser Spiele: Drei Siege, zwei Unentschieden und zwei Niederlagen.²⁹

14

2.1 Die College- und High School-Teams

Rund dreissig Jahre später finden auch die ersten Amerikanerinnen Gefallen am Fussball, gründete ein gewisser Pater Craig aus St. Matthew's Parish im Norden von St. Louis 1951 The Craig Club Girls Soccer League.³⁰ Vier Teams spielen zwei Saisons lang ihrer Zeit voraus. Die eigentlichen Wurzeln des modernen amerikanischen Frauenfussballs finden sich jedoch in den Colleges der 1960er Jahren. Dort und an den High Schools wird Fussball zunehmend populärer, da er eine günstige Alternative zu den üblichen Mannschaftssportarten wie Baseball,

Basketball, American Football oder Eishockey darstellt. Vorerst sind die Spielerinnen allerdings noch nicht in Mannschaften organisiert, bestreiten keine Meisterschaften. Sie üben ihren Sport lediglich als Freizeitaktivität oder im Rahmen des üblichen Schulsportunterrichtes aus. Erst Mitte der sechziger Jahre wird am Castleton State College in Castleton im Bundesstaat Vermont das erste amerikanische College-Frauenfußball-Team gegründet. Über dessen genaue Entstehung weiss heute sogar das College selbst nichts Genaueres zu berichten³¹.

Der bereits erwähnte und im Kapitel 3.1 näher erläuterte Titel IX der 1972 in Kraft getretenen Educational Amendments verhilft dem Frauenfußball zum Durchbruch – zumindest auf College-Ebene. Landesweit werden zahlreiche College-Teams – so genannte "varsity", Mann- und Frauschaften, welche offiziell die Farben des College vertreten – gegründet, so dass 1981 bereits über 100 solcher Teams innerhalb des National Collegiate Athletic Association (NCAA), einem Zusammenschluss von heuer über 1200 Colleges, Universitäten, Sportkonferenzen und Sportorganisationen, bestehen.³² Weitere Frauschaften finden sich in der Association for Intercollegiate Athletics for Women (AIAW) zu Wettspielen zusammen und tragen 1980 die erste post-emanzipatorische Frauenfußballmeisterschaft aus, welche das Team von Cortland State gewinnen. Erst ein Jahr später ringt sich auch die

NCAA dazu durch, Frauenfußball effektiv zu unterstützen. Und als 1982 die erste NCAA-Meisterschaft ins Leben gerufen wird, drehen die meisten Teams der AIAW den Rücken und wechseln zur NCAA. Kurze Zeit später geht die AIAW in der NCAA auf.³³ Eine Kontroverse über die Wechselgründe der Team setzt ein. Manche behaupten, lediglich finanzielle Überlegungen spielten eine Rolle – die NCAA ist in diesen Belangen um einiges potenter, denn die AIAW –, andere wiederum sehen darin einen geschickten Schachzug männlicher Funktionäre sich einen weiteren Frauensport Untertan zu machen. Fakt ist: In der NCAA fungiert der Women's Soccer als eine dem Männerfußball untergeordnete Disziplin, was eher für die zweite Theorie sprechen würde. 15
Trotzdem gedeiht der Frauenfußball mehr oder minder prächtig, kann er sich an den Schulen des Landes etablieren. In Zahlen ausgedrückt nimmt sich diese Entwicklung folgendermassen aus: Auf der High School-Stufe spielen, einer Studie der National Federation of State High School Associations (NFHS)³⁴ zufolge, 1976 lediglich 11 534 Mädchen Fußball, 1981 sind es bereits 41 119, 1988 103 173 und 1991 121 722. Zehn Jahre später hat sich diese Anzahl mehr als verdoppelt, spielen insgesamt 292 086 Mädchen an ihrer High School Soccer, was 47 Prozent aller an einer amerikanischen High School Fußball spielenden Schülerinnen und Schüler ausmacht.³⁵ Auch auf der nächst höhe-

ren Ausbildungsstufe, den Colleges, verzeichnet der Frauenfußball einen gewaltigen Zuwachs an Spielerinnen. So zeigt der NCAA Sports Sponsorship and Participation Report 1982-2001, dass in der Saison 1981/82 lediglich 1855 Athletinnen in einem der 80 der NCAA angeschlossenen und von dieser unterstützten Teams Fußball spielen. Derweil, zum Vergleich, 705 Basketball Frauschaften mit insgesamt 9624 Spielerinnen gemeldet sind. Zehn Jahre später, 1991/92, hat sich die Anzahl der Women's Soccer Teams mehr als vervierfacht, es sind nun 350 an der Zahl. Insgesamt frönen 7459 junge Frauen in einem offiziellen College-Team dem Fußballsport. Und in der neusten Statistik, datierend aus der Saison 2000/01, hat der Women's Soccer die traditionellen amerikanischen Frauschaftssportarten wie Basketball oder Softball ("Frauenbaseball") eingeholt: 824 College-Teams sind der NCAA angeschlossen, 269 Teams spielen in der höchsten Liga Division I, 190 in der Division II und 365 in der Division III. Alles in allem kicken 18 548 von der NCAA unterstützte Spielerinnen das runde Leder, während "nur" 14 439 bei einem Basketball- und 15 041 bei einem Softball-Programm mittun. Women's Soccer wird zur populärsten Sportart unter amerikanischen NCAA-College-Sportlerinnen.³⁶ Die Division I-Meisterschaft muss gar auf 64 Teams erweitert werden, notabene doppelt soviel wie in der selben Meisterschaft der Männer mitspielen.

Mitte der achtziger Jahre werden jedoch nicht nur von der NCAA sondern auch von anderen College-Sportverbänden Frauenfußballligen gegründet. 1984 ruft die National Association of Intercollegiate Athletics (NAIA), die erst vier Jahre zuvor die Unterstützung von weiblichen Sportlerinnen beschloss, ihre Liga ins Leben. Und im selben Jahr nennt auch die 1937 gegründete National Junior College Athletic Association (NJCAA) eine Women's Soccer League ihr Eigen. Detaillierte Angaben zur Entwicklung dieser beiden Ligen sind konnten wir nicht in Erfahrung bringen.

2.2 Die Nachwuchsförderung

Eine wichtige Rolle bei der nachhaltigen Etablierung und Verankerung einer Sportart in der Gesellschaft spielt die Nachwuchsförderung; ein Punkt, welcher in der Geschichte des amerikanischen Fußballs immer wieder vergessen gegangen war. Man erinnere sich etwa an die erste North American Soccer League (NASL), die zwischen 1967 und 1984 zwar unzählige alternde Superstars wie Pelé oder Franz Beckenbauer anzieht, mitte der achtziger Jahre allerdings wegen finanzieller Probleme und einer fehlender Verwurzelung in der amerikanischen Volksseele implodiert. Es vergingen hernach geschlagene zehn Jahre, bis der Soccer in den USA wieder auf professionellem Niveau Fuss fasst! Heuer sieht die Situation, bei den Männer wie

bei den Frauen, vollkommen anders aus: Mit Institution wie der 1964 gegründeten American Youth Soccer Organization (AYSO) – eine Unterorganisation der United States Soccer Federation, welche (weltweit) 650 000 Spielerinnen und Spieler in 50 000 Teams vereint³⁷ – oder United States Youth Soccer, die in Zusammenarbeit mit einem Erdnuss-Schokoladen-Riegel-Fabrikanten die US Youth Soccer National Championships veranstalten, ist die Fussballbasisarbeit gewährleistet.³⁸

2.3 Das Nationalteam

Doch nicht nur im Breitensport auch im Spitzensport auf internationaler Ebene gedeiht der Frauenfussball in den USA prächtig. Die Nationalfrauschaft zählt seit den frühen neunziger Jahren, seit auch der internationale Fussballverband FIFA sich des Frauenfussballs annahm, zu den weltbesten Teams. In den frühen Achtzigern schlagen erste Versuche eine weibliche Nationalelf zu gründen zwar fehl, erst 1985 erblickt das Women's National Team das Licht der Welt, wird damit der Grundstein für eine in der Geschichte des weiblichen Sports einzigartige Erfolgsgeschichte gelegt. Da andere Länder – unter ihnen auch die Schweiz – bereits auf eine längere Tradition von Nationalteams im Frauenfussball zurückschauen können, zahlen die US-Frauen in ihren ersten Spielen erst einmal tüchtig Lehrgeld. Am 18. August 1985 bestreitet das Team sein erstes

Spiel, es geht mit 0:1 verloren, die Gegnerinnen kommen aus Italien. Trainiert werden die "US-Girls" von Mike Ryan, welcher jedoch bereits ein Jahr darauf sein Amt abgeben muss. Denn der 0:1 Niederlage gegen Italien in Jesolo (in der Nähe von Venedig) folgen in den nächsten Wochen ein 2:2 Unentschieden gegen Dänemark, eine 1:3 Niederlage gegen England und eine 0:1 Niederlage gegen Dänemark. Das erste Tor in der Geschichte des amerikanischen Frauenfussballs auf internationaler Ebene schießt die spätere FIFA female Player of the Century und damalige Studentin an der University of Central Florida, Michelle Akers-Stahl, beim 2:2 gegen Dänemark.

Wie erwähnt erhalten die Spielerinnen 1986 einen neuen Nationalcoach, den legendären Trainer der University of North Carolina, der über Jahre die College-Meisterschaften dominierenden Frauschaft, Anson Dorrance. Unter Dorrance formiert sich allmählich ein vertikales Siegerinnenteam. Zu Michelle Akers-Stahl gesellt sich April Heinrichs, eine weitere spätere Ikone des amerikanischen Frauenfussballs. Auch resultatemässig geht es langsam aber sicher bergauf. Zwar verliert frau am 26. Juli 1986 erneut mit 0:1 gegen Italien, doch schmerzt diese Niederlage kaum, haben sie doch anfangs Monat zunächst Kanada (2:0 und 3:0), China (2:1) und hernach Brasilien (2:1 und 3:1) geschlagen. Neben dem Italienspiel geht 1986 lediglich ein weiteres gegen Kanada verlo-

ren. Dorrance kann einen durchs Band erfolgreichen Einstand feiern. Im folgenden Jahr spielt das Team insgesamt elf Spiele: Sechs werden gewonnen, vier gehen verloren und eines endet unentschieden. Gespielt wird einerseits in Taipei (Taiwan), andererseits im eben eröffneten National Soccer Center in Blaine (Minnesota). Höhepunkt ist zweifelslos der 2:0 Sieg über China. Neben Spielstützen wie April Heinrich und Michelle Akers-Stahl etablieren sich zunehmend auch jüngere Spielerinnen im Team. 1988 ist ein durchzogenes Jahr für das US Women's National Team. Frau trifft sich zweimal im Laufe des Jahres: einmal in Italien und einmal in China. Sind die Resultate im Fernen Osten noch einigermaßen akzeptabel, lediglich die 0:1 Niederlage gegen Norwegen schlägt negativ zu Buche, so sind die 1:2 Niederlage gegen Italien und die 0:2 Niederlage gegen England – beide in Rimini – ernüchternd. Der Aufschwung ist abrupt ins Stocken geraten, dennoch sieht das Team voller Zuversicht der ersten offiziellen FIFA-Frauenfußballweltmeisterschaft (1st Women's World Championship for the M&M Cup) 1991 in China entgegen. 1989 tritt die Nationalmannschaft beinahe nicht in Erscheinung: Das einzige Spiel in diesem Jahr ist ein mageres 0:0 Unentschieden gegen Polen. Auch 1990 ist die amerikanische Nationalelf nicht sonderlich aktiv, dafür umso erfolgreicher. Von insgesamt sechs Spielen gewinnt sie deren sechs, vier davon zu

Null. Unter anderem bodigt sie die Sowjetunion mit 8:0, besiegt die traditionell starken Deutschen mit 3:0 und gegen die Erzrivalinnen aus Norwegen muss sie in zwei Spielen, die sie 4:2 respektive 4:0 gewinnt, lediglich zwei Gegentore hinnehmen. Erfolgsversprechender könnten Vorbereitungen auf eine Weltmeisterschaft gar nicht verlaufen.

1991 bleibt das Team das ganze Jahr hinüber zusammen und spielt insgesamt 28 Spiele: Ein Umstand, von welchem Männernationalteams und deren Trainer nur träumen können. Mit einigen Freundschaftsspielen in Bulgarien kicken sich die "US-Girls" in Laune: Mit dem Gesamtscore von 24:0 besiegen sie Jugoslawien, Bulgarien, Ungarn, Frankreich und Russland. In den WM-Qualifikationsrunden fegen sie ihre nordamerikanischen Gegnerinnen gar mit einem Total von 59:0 von den Plätzen. Weniger als zehn Tore kassieren lediglich die Kanadierinnen, welche eine 5:0 Niederlage einstecken müssen. Innert kürzester Zeit ist es den amerikanischen Sportfunktionären, dem Trainer und den Spielerinnen gelungen, den amerikanischen Frauenfußball an die internationale Spitze zu führen, ein Team zu bilden, dessen Kern für die nächsten zehn Jahre bestehen bleiben würde. Dennoch: Immer wieder, auch im Vorfeld der Weltmeisterschaften, müssen die USA Niederlagen einstecken. Etwa ein 3:4 gegen die Niederlande, ein 0:1 gegen Dänemark und ein 1:2 gegen die

Chinesinnen.

Im November 1991 ist es soweit: Noch unter der Regentschaft von FIFA-Präsident João Havelange wird die 1st Women's World Championship for the M&M Cup in der chinesischen Provinz Guangdong eröffnet – in Abwesenheit der Schweizer Nationalelf, die sich nicht qualifizieren konnte. Die Amerikanerinnen absolvieren ihre ersten Spiele am 17. und 19. November in Panyu. Einem hart umkämpften 3:2 gegen Schweden folgt ein souveräner Sieg gegen Brasilien (5:0). Auch nach der Dislozierung nach Foshan reisst die Siegesserie der Amerikanerinnen nicht ab: Am 21. November schlagen sie Japan mit 3:0 und im Viertelfinale setzt es für Taiwan eine 7:0 Niederlage. Zusammen mit Deutschland, Schweden und Norwegen ziehen die Amerikanerinnen in die Halbfinals ein. Auch hier behaupten sie sich klar, Deutschland muss 5:2 unten durch. Der Finale am 30. November 1991 vermag 60 000 Zuschauerinnen und Zuschauer ins Stadion von Ghangzhou zu locken – wieviele der "Fans" staatliche Fähnchenschwinger oder stramme Mao Zedong-Tifosi sind lässt sich nicht eruieren. In einem hart umkämpften Spiel bleiben die Norwegerinnen, die sich mit einem 4:1 gegen Schweden für den Final qualifiziert haben, bis in die 88. Minute im Rennen um den Cup. Aber dann erlöst Michelle Akers – die nachmalige Player of the Year der United States Soccer Federation – die

Amerikanerinnen, und der US-amerikanische Fussball kann seinen bis dato grössten Erfolg verbuchen. Dieser Sieg verleiht dem bis anhin von den Medien mehr oder minder unbeachteten Frauenfussball einen enormen Publizitäts- und Popularitätsschub. So zeigt eine Internetrecherche im Archiv der boulevardesken Tageszeitung USA Today, dass von 1987 bis 1990 der Frauenfussball höchstens in den Resultateseiten der Zeitung Eingang findet, die Berichterstattung nach 1991 jedoch drastisch zunimmt, in einer wahren Euphorie nach dem neuerlichen Titelgewinn 1999 gipfelnd.³⁹

Nach dem Gewinn der Weltmeisterschaft leistet sich das Nationalteam eine fast einjährige Pause, die Spielerinnen kehren in ihre Frauschaften in den Amateurliegen zurück. Lediglich zwei Länderspiele werden ausgetragen und zweimal verlieren die Weltmeisterinnen: 2:4 respektive 1:3 gegen Norwegen, die Finalrevanche der Skandinavierinnen gelang. Im folgenden Jahr finden die Amerikanerinnen ihre weltmeisterliche Form aber bald einmal wieder. An einem Turnier auf Zypern verlieren sie zwar gegen Norwegen und Deutschland (je 0:1), Dänemark aber wird mit 2:1 bezwungen. Und je länger das Jahr dauerte, desto besser kommen die US-Damen in Form: Der erneuten Niederlage gegen Deutschland, diesmal auf heimischem Territorium (1:2 in Oakford, Pennsylvania), lassen die Amerikanerinnen neun Siege in Serie

folgen. Unter anderem bezwingen sie Deutschland mit 3:0, Italien mit 5:0 und Kanada mit 7:0. Erst im Juli müssen sie sich gegen China geschlagen geben.

Das darauffolgende Jahr steht ganz im Zeichen der Qualifikation für die Weltmeisterschaft 1995 in Schweden. Obschon Titelverteidigerinnen, sind die Amerikanerinnen nicht gesetzt, müssen sie sich für das Turnier qualifizieren. Zuerst absolvieren sie aber einige Testspiele: Etwa am Algarve Cup in Portugal, bei welchem sie den Norwegerinnen den Vortritt lassen müssen, oder am zum ersten Mal ausgetragenen USA Women's Cup. Hier zeigt sich die Nationalelf in alter Stärke, setzen sie sich doch gegen die stärksten Teams der Welt – Deutschland (2:1), China (1:0) und Norwegen (4:1) – durch und können das Turnier für sich entscheiden. Die WM-Qualifikation nimmt sich dem USA Cup gegenüber gerade zu als Kinderspiel aus: Mexiko wird mit 9:1 und Trinidad-Tobago mit 11:1 deklassiert, gegen Jamaika muss ein dürftiges 0:0 verbucht werden, dafür setzt es für die Kanadierinnen eine 6:0 Schlappe. Stärkste Spielerin im US-Team ist Mia Hamm, die hierfür mit dem USSF Player of the Year-Award ausgezeichnet wurde. Allen guten Vorbereitungsspielen zum Trotz, die zweiten Women's World Champions werden zu einer einzigen grossen Enttäuschung. Anstatt der erwarteten Titelverteidigung schaffen die Amerikanerinnen nur knapp den Einzug in den Halbfinal, wo sie

mit 1:0 an Norwegen scheitern. Bereits ihr erstes Spiel des Turniers am 6. Juni in Gavle endet nicht wunschgemäss. Gegen China kommen die USA nicht über ein 3:3 hinaus und verlieren zudem Michelle Akers-Stahl, die sich am Knie verletzt. Hernach schlagen die Amerikanerinnen zwar Dänemark, Australien und Japan standesgemäss mit 2:0, 4:1 respektive 4:0. Doch an den Norwegerinnen beissen sie sich die Zähne aus: Vor der mickrigen Kulisse von 2893 Zuschauenden verlieren sie in Vasteras trotz bester Chancen mit 0:1. Eine Enttäuschung über die auch der Erfolg gegen China im Spiel um den dritten Platz nicht hinwegtäuschen kann. Einziger Hoffnungsschimmer: Das Internationale Olympische Komitee erklärt Frauenfussball zur olympischen Disziplin. Bereits ein Jahr später bietet sich also in Atlanta die Chance zur Revanche. Eine andere Möglichkeit die Scharte auszuwetzen ist der USA Cup'95, der kurz nach der WM in Schweden stattfindet. Mit einem 2:1 über Norwegen in der Nachspielzeit sichern sich die USA den Sieg. Und da sich die USSF für die Durchführung der WM 1999 bewirbt, können die Amerikanerinnen, ihrer Heimstärke Vertrauen schenkend, bereits vom nächsten Weltmeistertitel träumen.

Doch zunächst stehen die olympischen Spiele auf der Tagesordnung. Die Spiele finden nicht in Atlanta selbst sondern verstreut über das ganze Land statt. Das Nationale Olympische

Komitee der USA, der Ausrichter der Spiele, wollte dem Soccer eine möglichst grosse Resonanz verleihen. Und so spielen die Frauschaften vor rekordverdächtigen Kulissen im Vorprogramm des olympischen Fussballturniers der Männer – das IOC hatte Angst, dass sich niemand für Frauenfussball interessieren würde und wollte deshalb das Männer- und Frauenturnier koppeln. Die Damen und Herren sehen sich aber getäuscht. Denn für das Halbfinale gegen Norwegen und den Final gegen China stürmen 64 196 respektive 76 489 Menschen das Sanford Stadium in Athens, Georgia. Dazu beigetragen, dass das olympische Frauenfussballturnier zu einem derartigen Publikumsmagnet wird, haben massgebend die Leistungen der amerikanischen Frauenfussballerinnen. In der Vorrunde schlagen sie Dänemark mit 3:0, Schweden mit 2:1 und spielen unentschieden gegen China. Im Halbfinale wartet Norwegen, und diesmal triumphieren die Amerikanerinnen. Zwar geraten sie zunächst in Rückstand, doch Akers in der 77. Minute per Penalty und Mac Millan in der Verlängerung sichern den Sieg der USA. Im umkämpften Finale am 1. August 1996 – der Zürcher Tages-Anzeiger am 3. August 1996 schreibt darüber in einem längeren Artikel im Sportbund unter dem Titel "Gala des Frauenfussballs"⁴⁰: "Hätte man gedacht, dass Frauenfussball so unterhaltsam und hochklassig sein kann?" – ringen sie auch die Chinesinnen mit 2:1 nieder. "Mit

in die Tiefe gespielten Pässen aus dem Mittelfeld über die Flügel suchten sie jenes Tor, das sie zusammen mit den knapp 77 000 im Stadion so sehr ersehnten." Nach 19 Minuten verwertet MacMillan einen Abpraller zum 1:0, in der 32. Minute gelingt Wen Su mit einem wunderschönen Heber über Goalie Briana Scurry der Ausgleich und das "viel umjubelte" 2:1 der Aussenverteidigerin Joy Fawcett lässt die Massen in einen kollektiven chauvinistischen Jubelsturm ausbrechen. Das Team von Tony DiCicco steht als erste Siegerin ein olympisches Frauenfussballturniers fest. Der Sieg ist sowohl auf sportlicher, wie auch auf wirtschaftlicher Ebene wichtig. Frauenfussball findet nach und nach auch eine mediale Resonanz, ein Must, will eine Sportart längerfristig überleben. Das erste Jahr nach Olympia verläuft bis auf den alljährlich stattfindenden USA Cup ohne Höhepunkte. Nach und nach sieht sich die alte Garde um Michelle Akers jedoch der Konkurrenz neuer, aufstrebender Fussballerinnen ausgesetzt, es zeigt sich die Breite der Spitze, die der Frauenfussball in den USA besitzt. 1998, derweil die Fussballwelt gebannt auf die WM in Frankreich schaut, "Les Bleus" ihren Triumph über den Rest der Fussballwelt feiern, spielt das amerikanische Frauenfussballteam erstmals an den Goodwill Games in New York und trägt den Sieg nach Hause – wobei die Konkurrenz auch nur drei andere Teams umfasst. Einige Rekorde gibt es in diesem Jahr zu verbuchen: Kristine Lilly

spielt zum 153. Mal in den Farben der USA und bricht damit den Länderspielrekord von Heidi Stoeber, April Heinrich wird als erste Spielerin in die US Soccer Hall of Fame aufgenommen und zum wiederholten Male gewinnen die USA den USA Cup. Diesmal mit einem 3:0 im Finale gegen Brasilien. Doch in Gedanken sind die Frauen wohl längst an den nächsten Weltmeisterschaften, diesmal in heimischen Gefilden.

Entgegen den Vorstellungen der FIFA, welcher ein kleiner Event vorschwebt, will die USSF klotzen statt kleckern, der Women's World Cup 1999 soll die Mutter aller Frauenfußballturniere werden. Deshalb entscheidet man sich die Spiele übers ganze Land verteilt in den Stadien, die bereits 1994 für die WM der Männer benützt wurden, zu veranstalten, und die Fernsehstationen ABC, ESPN sowie ESPN 2 garantieren die Übertragung aller Spiele.

Kopf des Veranstaltungskomitees sind die ehemalige Profschwimmerin Donna de Varona und Marla Messing, Vizepräsidentin der WM 94. Insgesamt 16 Teams qualifizieren sich für das Turnier, wobei vier im Vorhinein ohne Chance auf den Titel sind. Als Favoritinnen gelten die USA, China, Norwegen und Deutschland, obschon sich Letztere erst über die Barrage gegen die Ukraine qualifizierten. Zum Eröffnungsspiel USA – Dänemark finden sich am 19. Juni 1999 78 972 Zuschauerinnen und Zuschauer im Giants-Stadium in New Jersey ein: Weltrekord für

einen Frauensportanlass und genereller Rekord im Giants-Stadium! Der Entscheid der FIFA lediglich weibliche Schieds- und Linienrichterinnen pfeifen zu lassen, damit sie wertvolle Erfahrungen auf internationalem Parkett sammeln können, stösst im Vorfeld auf heftige Kritik. Endlose Diskussionen über mangelhafte Schiedsrichterinnenleistungen wie erst kürzlich an der Männer-WM 2002 in Korea/Japan sind jedoch keine Überlieferung. Hierzu schreibt die Neue Zürcher Zeitung am 3. Juli 1999 folgendes: "Viele Skeptiker prophezeiten dem Turnier ein Desaster, als sich die Fifa entschlossen hatte, nur noch Schiedsrichterinnen einzusetzen.. (...) Von ein paar wenigen Fehlentscheidungen abgesehen wurde korrekt gepfiffen. Einerseits ist offenbar der Ausbildungsstand der Schiedsrichterinnen besser als angenommen, andererseits wird im Frauenfußball auch weniger hart zur Sache gegangen. Vor allem die Tatsache, dass das Tempo bedeutend langsamer ist – es erinnert an Männerspiele in den siebziger Jahren –, macht die Arbeit der Referees leichter."⁴¹ Schiedsrichterinnen hin oder her, für die USA beginnt das zweite Gruppenspiel gegen Nigeria, den Gewinner des Afrika-Cups von 1998 und das auf dem Papier stärkste afrikanische Team alles andere als erfolgversprechend. Bereits in der 2. Minute kassieren die Amerikanerinnen ein Gegentor – es wird allerdings das letzte bleiben. Denn ein Eigentor der Nigerianerinnen und ein amerikani-

scher Doppelschlag in den nächsten vier Minuten setzen den afrikanischen Hoffnungen ein abruptes Ende: Zur Halbzeit steht es bereits 6:1. In der zweiten Hälfte schalten die Amerikanerinnen einen Gang zurück, mit dem Gesamtscore von 7:1 fällt das Verdikt dennoch sehr deutlich aus. Das letzte Gruppenspiel gegen eine sehr defensiv eingestellte nordkoreanische Frauschaft entscheiden die USA ebenfalls für sich, so dass sie verlustpunktlos und mit einem Torverhältnis von 13:1 in das Viertelfinale einziehen, zusammen mit Brasilien, China, Nigeria, Norwegen, Russland und Schweden.

Dabei treffen die USA auf Deutschland: Die deutsche Frauschaft geht schnell in Führung, kann diese aber nicht halten. Nach 90. Minuten müssen sie als Verliererinnen vom Platz, 3:2 haben die Amerikanerinnen sie niedergekämpft. Auch im Halbfinale bekommen es die USA mit einem schwierigen Gegner zu tun: den Brasilianerinnen. Die Überraschungsfrauschaft des Turniers bereitet ihnen einige Schwierigkeiten, schliesslich können sich Michelle Akers und Co. vor den 73 123 Zuschauenden dennoch behaupten und ziehen mit einem 2:0 (Cindy Parlow skort in der 5. und Michelle Akers per Penalty in der 80. Minute) in den Final ein. Und so sehen sie sich am 10. Juli 1999 in der Rose Bowl in Pasadena (Kalifornien) vor der Rekordkulisse von 90 185 Fans, inklusive dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, Bill Clinton,

mit der Frauschaft der chinesischen Volksrepublik konfrontiert. Und wie an selbiger Stelle bereits der Final der Männer-WM, so endet auch das Endspiel der Frauenfussballweltmeisterschaft 1999 nach 90. Minuten und Verlängerung 0:0 unentschieden – wobei der Match USA-China eine um Welten bessere Unterhaltung bot, denn die stinklangweilige Defensivschlacht zwischen Brasilien und Italien 1994. Ein Elfmeterschiessen muss die Entscheidung bringen. Da in den Reihen der Amerikanerinnen kein Roberto Baggio kläglich versagt, den Ball in den kalifornischen Nachthimmel drescht, die US-Torhüterin Scurry statt dessen den Schuss der Chinesin Liu Yang pariert und Brandi Chasta ihren Elfmeter sicher verwandelt gewinnen die USA schlussendlich mit 5:4. Die Folge dieses Triumphs ist eine regelrechte Fussballeuphorie in den Vereinigten Staaten. Die Medien kühnen das Women's National Team zu amerikanischen Heldinnen, die "Girls of Summer" werden zu Vorbildern, welche zahlreiche Knaben und Mädchen veranlassen sich dem gänzlich unamerikanischen Sport Fussball zu verschreiben. Und endlich ist auch ein medial wirksam zu vermarktender Superstar geboren: Mia Hamm, die ISSFA Women's Player of the Century. "Soccer's Move: Grass Roots to Grand Stage", titelt die renommierte New York Times am 10. Juli 1999 auf Seite 1⁴² und doppelt nach dem Titelgewinn, am 11. Juli 1999, mit zahlreichen Artikel, Kolumnen und Kommentaren nach: "They've

Kicked Their Way to Fame. What's Next?".⁴³

Ein Jahr später steht bereits der nächste Höhepunkt auf der Tagesordnung: Das olympische Frauenfußballturnier in Sydney (Australien). Die Titelverteidigung soll dem "Golden Age" des amerikanischen Frauenfußballs die Krone aufsetzen. Dem souveränen Sieg im ersten CONCACAF Women's Gold Cup, die amerikanische Antwort auf die argentinische Copa Gallo und die Women's Championship in der Karibik, soll das zweite olympische Gold folgen. Doch die Zulosung in die "Todesgruppe" mit China, Norwegen und Nigeria macht das Unterfangen von allem Anfang an sehr schwierig. Zudem muss das Team von April Heinrichs, welche als erste Frau das US-Team trainiert und damit die Nachfolge von Tony DiCicco antritt, auf die verletzte Michelle Akers und deren Erfahrung verzichten. Am 14. September 2000 absolvieren die USA, die als Titelverteidigerinnen direkt für das Turnier qualifiziert sind, ihr erstes Gruppenspiel gegen Norwegen und gewinnen mit 2:0. Tiffany Milbrett gelingt dabei eines der kuriosesten Tore in der Geschichte des Frauenfußballs: der Ball prallt zunächst an beiden Torpfosten und der Latte ab, bevor er im Netz zappelt. Gegen China, deren lange Bälle die Abwehr vor grosse Probleme stellt, reicht es den "US-Girls" nur zu einem 1:1 Unentschieden. Doch mit einem – nicht ungefährdeten – 3:1 Erfolg

über Nigeria ziehen die Amerikanerinnen ins Semifinale gegen Brasilien ein, welches sie mit Glück und trotz einer schwachen Leistung mit 1:0 für sich entscheiden können. Spätestens jetzt kommen die ersten Zweifel an einer erfolgreichen Titelverteidigung auf. Zudem treffen die USA am 28. September 2000 im Finale auf eine altbekannte Frauschaft: Norwegen. In einem der, so die Überlieferung, besten je gespielten Frauenfußballmatches, müssen sich die USA in Sydney vor 22 848 Fans nach Verlängerung mit 2:3 geschlagen geben. Die frühe Führung durch Tiffany Milbrett in der 5. Minute und die klare Dominanz in der ersten Spielhälfte können die Amerikanerinnen nicht ausnützen. Im Gegenteil: noch vor der Pause verbuchen die Norwegerinnen nach einem Eckball das 1:1. Nach dem Seitenwechsel gehen sie gar 2:1 in Führung und erst in der Nachspielzeit gelingt es den USA die stark spielende norwegische Torfrau Bente Nordby zum zweiten Mal zu bezwingen. Die Entscheidung zu Gunsten Norwegens fällt in der 102. Minute, als Dagny Mellgren zum Alles entscheidenden 3:2 trifft. Die Amerikanerinnen reklamieren zwar ein Handspiel Mellgrens, doch es hilft nichts, sie müssen sich mit Silber begnügen und mit dem Umstand abfinden, dass die Spitze im Frauenfußball breiter geworden ist, die Dominanz, welche das US-Team in den letzten zehn Jahren zu Tage legte keine Selbstverständlichkeit mehr sein

wird. Gegenüber der amerikanischen Tageszeitung USAToday äussert sich die Torschützin zum 1:0, Tiffany Milbrett, trotz der Niederlage absolut positiv zum Spiel: "That's just testament to how incredible the growth of women's soccer has been in recent years. (...) It's great. I'm really proud of that, because more and more people are taking women's soccer serious."⁴⁴ Zudem hatten die Fussballerinnen erst jüngst einen wichtigen Sieg neben dem Platz errungen. Im Januar 2000 konnte das Team mit dem Verband einen Fünfjahresvertrag unterzeichnen, welcher die Saläre der Spielerinnen an diejenigen der Männer anglich. Eine Nationalspielerinnen bekam von nun an 3500 US-Dollar pro Spiel, nach mehr als zehn Einsätzen (vorher waren es deren 75) im Nationalteam 5000 US-Dollar. Wer aufgeboten wird, aber nicht zum Einsatz kommt, wird mit 2000 Dollar entschädigt. Für jeden Sieg gegen eine Frauschaft, die an olympischen Spielen teilgenommen hat, gibt es einen Bonus von 1000 Dollar. (Zum Vergleich: Die schweizerische Fussballnationalmannschaft der Männer kriegt pro Punkt in den laufenden Qualifikationsrunden für die Euro 2004 in Portugal 3000 Franken, vorausgesetzt die Schweiz qualifiziert sich. Sollte dies nicht der Fall sein, so ist ein Punkt noch 1000 Franken wert.) Zudem wird in einer Vertragsklausel die Höhe der Zahlungen an diejenigen des Männerteams gebunden – eine Anerkennung der Leistungen, wel-

che die Frauen für die Entwicklung des Soccer's geleistet hatten. Auch die FIFA wird sich in zunehmenden Masse des Frauenfussballs bewusst und erkürt Michelle Akers zur alleinigen FIFA Female Player of the Century, derweil sich die Koks-nase Diego Armando Maradona, der Liebling der Fans, und der im Solde der FIFA stehende Pelé den Titel des Male Player of the Century teilen müssen.

2001 etabliert sich der Frauenfussball in den USA vollends: Der Kick-Off der Women's United Soccer Association (WUSA), der ersten Frauenfussball-Profiliga, eröffnet ein neues Zeitalter. Konnte das Nationalteam bis dato die Spielerinnen der College- und Amateurfrauschaften beinahe beliebig lang absorbieren, muss April Heinrichs nun auf den Spielplan der WUSA Rücksicht nehmen. Die einzigen Spiele des US-Teams finden denn auch anfangs Jahr statt. In Panyu verliert es 1:0 gegen den Gastgeber China und spielt in Hangzhou gegen den gleichen Gegner 1:1 unentschieden. Im März setzt es am Algarve Cup in Portugal überraschend eine 0:3 Niederlage gegen Kanada und ein 0:2 gegen Schweden – lediglich gegen Portugal vermögen sich die Amerikanerinnen mit 2:0 durchzusetzen. Im Spiel um den fünften Platz verlieren sie aber erneut: 4:3 gegen Norwegen. Ernüchterung macht sich breit. Zur Revanche bietet sich im September die Gelegenheit anlässlich des USA Cup's. Doch die Terroranschläge vom 11. September 2001

haben auch Auswirkungen auf den Frauenfussball, das Turnier wird abgebrochen. Dabei begann es mit einem 4:1 Sieg über Deutschland für die Amerikanerinnen so erfolversprechend. Die aktuellsten Resultate des Women's National Teams lassen die Amerikanerinnen auch für die WM 2003 in China hoffen – die Mischung aus altgedienten Profis und heissen Neulingen sollen, wenn es nach dem Verband US Soccer geht, den Titelgewinn bringen.⁴⁵ Am Four Nations Tournament 2002 in Guangzhou (China) gewinnen die USA gegen den Gastgeber (2:0), spielen 0:0 unentschieden gegen Deutschland und verlieren nur knapp gegen Norwegen (0:1). Am Algarve Cup im März müssen sie sich nur gegen Norwegen geschlagen geben, die restlichen Spiele gewinnen sie allesamt, beim letzten Heimspiel am 27. April 2002 konnten sie sich beim 3:0 Erfolg über Finnland von 11 390 Fans in San Jose, Kalifornien feiern lassen und das U-19-Team gewann erst kürzlich die ersten U-19-Weltmeisterschaften in Kanada.⁴⁶ Gerade dieser Titelgewinn zeigt, dass der amerikanische Frauenfussball auch eine erfolgreiche Nachwuchsarbeit leistet, der Frauenfussball einen hohen Stellenwert genießt, die professionelle Ausbildung junger Fussballerinnen keine Zukunftsvision sondern Realität ist.

2.4 Die Professionalisierung

Neben der gut nachvollziehbaren Entwicklung des Nationalteams, verändert sich auch die Frauenfussballmeisterinnenschaften der USA in den letzten gut zwanzig Jahren frappant. Wie bereits erwähnt sind es die Colleges, die anfangs der achtziger Jahre mehr oder minder freiwillig den Frauenfussballboom auslösen. Dominierende Frauschaft in der wichtigsten College-Division-I, derjenigen der NCAA, ist das Team der Universität von North Carolina (UNC). 10 nationale Player of the Year-Titel heimsen ehemalige Studentinnen der UNC ein – unter ihnen April Heinrichs, Mia Hamm oder Debbie Keller –, zwischen 1979 und 1999 gewinnt das Team der UNC in 496 Spielen 466 mal, spielt 19 mal unentschieden und muss nur insgesamt 11 mal als Verliererin den Platz verlassen. 348 mal halten die Torfrauen der UNC ihren Kasten rein und in den 195 Heimspielen auf dem Rasen von Fetzer Field können die Kickerinnen eine Tordifferenz von 1056 zu 90 nachweisen. 15 nationale Division-I-Titel schmücken inzwischen das Palmarès der Women's Soccer Abteilung der UNC: mehr als alle anderen weiblichen Division-I-Teams der USA und mehr als alle anderen Sportabteilung (Frauen und Männer) der Atlantic Coast Conference! Dreimal wird Anson Dorrance, welcher auch das Nationalteam von 1986 bis 1994 coachte, zum Trainer des Jahres gekürt und insgesamt 37 Spielerinnen der UNC schaffen es zwi-

schen 1985 und 1999 in die Nationalelf. Für einmal dürfen die nicht eben zu Untertreibung neigenden PR-Berater der UNC recht behalten: "Carolina's women's soccer is about the pursuit excellence and it is all about dominance."⁴⁷

Da in den USA die Meisterschaften nicht unter der Schirmherrschaft eines einzelnen, nationalen Verbandes stattfinden, jedermann und –frau eine Liga auf die Beine stellen kann – so er oder sie denn genügend Geld in der Portokasse hat –, ist es nicht einfach den Überblick über die Entwicklung des Meisterschaftswesen zu behalten. 1994 fasst beispielsweise die, 1986 von Francisco Marcos als Southwest Indoor Soccer League gegründet, United States Interregional Soccer League (USISL) den Entschluss eine Women's League ins Leben zu rufen.⁴⁸ 1995 soll der Kick-off erfolgen und quasi als Testlauf finden sich ein Jahr zuvor 18 Teams zu einigen Freundschaftsspielen ein. Fünf dieser Fauschaften, allesamt Amateurinnen, werden zum Finalturnier der United States Interregional Women's Soccer League (USIWSL) nach Trinity (North Carolina) eingeladen, welches Sacramento Storm für sich entscheidet. Als 1995 die erste Saison der USIWSL beginnt, hat diese bereits einen neuen Namen erhalten: Sie wird als W-League in die Geschichte des Frauenfußballs eingehen. Bereits die erste Saison ist ein voller Erfolg. Den Amateurinnen können professionelle Bedingungen geboten werden, so dass auch einige

Nationalspielerinnen – wenn es ihr Engagement in den Farben der USA zulässt – in der W-League kicken. Die ersten Gewinnerinnen der W-League-Meisterschaft sind die Long Island Lady Riders. Am 13. August 1995 besiegen sie die Southern California Nitemares mit 1:0. In der nächsten Saison werden zehn Teams in die nach geographischen Kriterien in Gruppen unterteilte Liga hinzugefügt. Siegerinnen der so genannten "Swizzling Six" – die Endrunde der besten sechs Fauschaften – sind die Dallas Lightning. Total 24 547 Fans sehen 1996 die Spiele der W-League. Diese Zahl wird sich innert Jahresfrist verdreifachen, steigt doch angesichts der Weltmeisterschaften im eigenen Land bereits zwei Jahre im Voraus das Fußballfieber. 1997, in der Saison, welche wiederum die Long Island Lady Riders für sich entscheiden, schauen sich insgesamt 70 223 Personen einen W-League-Match an. Als erfolgreich stellt sich hierbei auch die Aufteilung der Liga in eine stärkere und eine schwächere Division heraus. So können zusätzlich starke College-Spielerinnen und Nationalteam-Mitglieder akquiriert werden. Im Jahr darauf unterschreibt gar Michelle Akers-Stahl bei einem W-League-Club. Die Spaltung der Liga hat jedoch auch einige Streitereien zur Folge: Die Teams der Westküste gründen ihre eigene Liga, die Women's Premier Soccer League (WSPL). Durch die enge Zusammenarbeit mit der USSF oder der NCAA kann die W-League allerdings ihre Vormachtstellung im halbprofessionellen

Frauenfussball in den USA verteidigen – auch die Zuschauerzahlen sind wiederum um satte 24 Prozent gestiegen. 1999, die Frauenfussballwelt konzentriert sich auf die Weltmeisterschaften, tut die W-League, was andere amerikanische Sportligen bereits viel früher taten, sie expandiert nach Kanada. Mit den Teams aus Toronto und Montreal kommen die ersten ausländischen Frauschaften hinzu. Und mit der tragischen Endspielniederlage der bis dato ungeschlagenen Chicago Cobras gegen Raleigh nimmt die Meisterschaft der ersten W-League Division ein unerwartetes Ende. Auch die erste Saison der WSPL verläuft erfolgreich: First Division Meisterinnen wird California Storm mit 10 Siegen aus 12 Spielen und lediglich einer Niederlage.

Im Jahr 2000, als die Pläne für die Gründung einer Profiligen allmählich konkret werden, muss die W-League einsehen, dass sie fortan eine untergeordnete Rolle im amerikanischen Frauenfussball spielen wird – insgesamt 80 (!) W-League-Spielerinnen wechseln schliesslich in die WUSA. Also nimmt man Gespräche mit den Verantwortlichen der WUSA auf, um die W-League als Teil der Nachwuchsförderung in die Pyramide der Ligen zu integrieren. Für die Teams der W-League hat die Gründung der WUSA dennoch einschneidende Konsequenzen. So muss der amtierende Meister der Eliteklasse in die zweite Liga absteigen, weil die starken Spielerinnen in die WUSA abwandern und infolge dieses

Spielerinnenschwundes und der damit einhergehenden Nivellierung der Spielqualität werden 2002 die beiden Stärkeklassen W-1 und W-2 wieder zu einer Einheitsliga mit regionalen Conferences vereint.

Auch die WPSL wird von der WUSA zur Ader gebeten. Über 30 Spielerinnen verlassen die acht Teams der Liga und 2001 gräbt zu guter Letzt auch noch die W-League der WPSL das Wasser ab, als diese zum ersten Mal seit 1997 wieder an der Westküste Fuss fasst. Doch auch die W-League "leidet" weiter unter der WUSA: In Atlanta und Raleigh verliert sie die Franchisen der Clubs an die Profi-Liga und die Abwanderung der Spielerinnen hält an.

Das Resultat dieser Umwälzungen präsentiert sich am 14. April 2001 zum ersten Mal auf dem grünen Rasen, der Kick-off der WUSA findet ein internationales Medienecho. Die New York Times titelt: "In New League, Women Get Payoff and Payday"⁴⁹, derweil die Neue Zürcher Zeitung in einem längeren Artikel sich die Frage stellt, ob die Liga "mit geballter Power" schwarze Zahlen schreiben wird.⁵⁰ Die Ursprünge der Liga liegen jedoch bereits zwei Jahre zurück: Am 15. Februar 2000 treffen sich US-Medienkonzerne, Investoren und eine Delegation Nationalspielerinnen, um eine nationale Frauenfussball-Profiligen zu gründen. Dabei verzichten die 20 Gründungsspielerinnen gar auf einen Teil ihrer Gehaltsforderungen, um so einen Beitrag zum Erfolg der neuen

Liga zu leisten. Lohnen könnte sich für sie dieses Entgegenkommen, sollte die WUSA dereinst Gewinn abwerfen, dann wären sie als Teilhaberinnen an diesem beteiligt.⁵¹ Im April desselben Jahres wird mit Turner Sport Inc. ein Vier-Jahres-Vertrag unterschrieben, der die Übertragung von 88 WUSA-Spielen in vier Jahren, 22 von insgesamt 84 Spielen pro Saison, auf Turner Network Television und CNN/Sports Illustrated vorsieht – zwei Sender mit – für amerikanische Verhältnisse – geringer Reichweite. Die NZZ sorgt sich denn auch um die "mangelhafte Einbettung der neuen Liga in die Fernsehlandschaft". Kein Spiel werde auf einem flächendeckenden Sender, der National Television ausgestrahlt. Was für das längerfristige Überleben der Liga ein Must sei.⁵² Um die Teams der Liga möglichst ausgeglichen zu gestalten werden die zwanzig Spielerinnen des Weltmeisterinnenteams von 1999 auf die acht Frauschaften aufgeteilt, deren Trainer vor allem männlichen Geschlechts sind. 40 Millionen US-Dollar Startkapital werden zusammengetragen, um den Spielbetrieb in den ersten fünf Jahren sichern zu können. Jedes Team hat also zunächst ein Budget zur Verfügung, das unter 5 Millionen US-Dollar liegt, was sich im Vergleich mit Männerclubs in den europäischen Topligen als Klacks ausnimmt, die Augen hiesiger Frauenfußballerinnen aber zum Glänzen bringen würde. Von solch einem Budget, welches etwa demjenigen

eines durchschnittlichen Nationalliga-A-Clubs entspricht, können der SV Seebach und Co. nur träumen. Um die Liga vor überrassenden Gehaltsforderungen der Spielerinnen zu bewahren, werden die Gehaltssummen für jedes der Teams auf 800 000 Dollar beschränkt: Die Stars erhalten je 80 000 pro Jahr, "die anderen müssen sich mit weniger als der Hälfte begnügen".⁵³

Ein wichtiger Meilenstein in der Entwicklung der WUSA stellt die Anerkennung als oberste Frauenfußball-Eliteliga der USA durch das U.S. Soccer's National Council dar. Dass sie gleichzeitig zur wichtigsten Frauenfußballliga der Welt wird, zeigt der Exodus von zahlreichen Spitzenspielerinnen aus ihren heimsichen Ligen über den Atlantik oder Pazifik in die neue Welt. Tony DiCicco, der ehemalige Nationaltrainer, welcher nun als sportlicher Leiter der Liga amtiert, gelingt es die "Crème de la Crème des Frauenfußballs herbeizulocken"; "wir haben Star-Power", lässt er sich in der NZZ zitieren⁵⁴. Konkret heisst dies folgendes: Vier Olympiasiegerinnen aus dem norwegischen Team wechseln noch vor dem Ligastart nach Nordamerika und auch fünf chinesische Spielerinnen – unter ihnen die Gewinnerin des "goldenen Balls" und des "goldenen Schuhs"⁵⁵ am Women's World Cup 1999, Sun Wen – finden den Weg in die acht Frauschaften mit den illustren Namen: Atlanta Beat, Bay Area CyberRays (heute: San Jose CyberRays), Boston Breakers, New York Power, Carolina Courage, Philadelphia Charge,

San Diego Spirit und Washington Freedom. Wie bereits erwähnt erfolgt am 14. April 2001 der offizielle Start der Liga, treffen die Bay Area CyberRays und Washington Freedom im Robert F. Kennedy Stadium in Washington D.C. vor 34 146 Zuschauerinnen und Zuschauer aufeinander. Durch einen Penalty in der 70. Minute schießt Pretinha das erste Tor der WUSA-Geschichte und gleichzeitig Washington zum Sieg. Im Mai des selbigen Jahres unterschreibt die WUSA-Führung weitere TV-Übertragungsverträge, welche die regionale Abdeckung aller Spiele betreffen: Auf mehreren regionalen Kanälen werden in Zukunft insgesamt mehr als 250 Stunden (!) Frauenfussball jährlich ausgestrahlt und zusätzlich werden 22 Spiele landesweit auf TNT sowie CNN/Sports Illustrated ausgestrahlt. Den ersten internationalen TV-Vertrag, dem beinahe historische Bedeutung zukommt, unterzeichnet die WUSA mit dem chinesischen Staatsfernsehen, welches die restlichen 20 Matches in China ausstrahlen wird. Und auch der neuseeländische Sender TelstraSaturn geht mit der WUSA eine Kooperation ein und sichert die Übertragung der letzten 15 Spiele der Regular Season sowie der Play-Offs – inklusive dem Finale – zu. Eben dieses entscheidet sich am 25. August 2001. Die Bay Area CyberRays setzen sich gegen Atlanta Beat im Elfmeterschiessen des Rückspiels mit 4:2 durch und dank eines 3:3 Unentschiedens aus dem Hinspiel in Atlanta gewinnen sie die erste WUSA-Meisterschaft, den Founders

Cup.⁵⁶

Eine wichtige Partnerschaft gehen die Ligaverantwortlichen mit U.S. Youth Soccer, einer Organisation, die sich um den Fussballnachwuchs kümmert, ein. Als "Official Grassroots Partner of WUSA" sichert sie dieser einen starken Unterbau, eine Verankerung in der Fussballbasis.⁵⁷

Eine für den Frauenfussball ausserordentliche Entwicklung abseits des grünen Rasens spielt sich Ende August 2001 ab, als das WUSA Board of Governors mit Lynn Morgan eine Frau zur Präsidentin und CEO der WUSA ernennt. Morgan hat sich beim Kabelfernsehsender Cox Pro Sport als General Managerin ihre Sporen abverdient und soll nun die WUSA zu wirtschaftlichem und sportlichem Erfolg führen. Unter ihrer Führung werden Verträge mit PAX Communications, die TV-Übertragungsrechte der Spiele der Saison 2002 und 2003 betreffend, und dem kanadischen Kabelnetzwerk WTSN für die Übertragung der Spiele im Jahr 2002 abgeschlossen. In sportlichen Belangen zieht die WUSA weitere Kreise der Frauenfussballwelt in ihren Bann, verpflichtet Carolina Courage die deutsche Spielerin des Jahres 2001, Birgit Prinz, nimmt Atlanta Beat die vielfache chinesische Internationale Liping Wang unter Vertrag und verstärkt sich Philadelphia Charge mit der französischen Nationalstürmerin Marinette Pichon. Die

WUSA folgt also dem Beispiel der anderen nordamerikanischen Eliteligen im Basketball, Eishockey oder Baseball, welche mit einer dicken Kapitaldecke, lukrativen Verträgen und einer professionellen Vermarktung die besten Spieler der Welt in der NBA, der NHL oder der MLB vereinen. Ob dabei, wie in den Männerligen geschehen, die europäischen Clubs als günstige Farmteam missbraucht werden, welche die Spieler zwar ausbilden müssen aber nur so lange halten können, bis ein Angebot aus Amerika reinflattert, wird sich zeigen. Sicher ist, dass wenn dies der Fall sein sollte, sich die europäischen Funktionäre selber an der Nase nehmen müssen, da sie es verschlafen haben den Frauenfussball gezielt und nachhaltig zu fördern. Denn, um noch einmal besagten Artikel aus der NZZ zu zitieren: "Bisher spielten die Frauen fast überall für ein Taschengeld. (...) In den USA gibt es endlich eine anständige Entlohnung, auch wenn die Frauen von den Gehältern ihrer männlichen Berufskollegen nur träumen können."⁵⁸

3.1 Der Title IX der Education Amendments von 1972

"No person in the United States shall, on the ground of race, color, or national origin, be excluded from participation in, be denied the benefits of, or be subjected to discrimination under any program or activity receiving Federal financial assistance", so steht es im Civil Rights Act von 1964 geschrieben.⁵⁹ Den von Präsident John F. Kennedy initiierten und nach dessen Ermordung

3. Die Ursachen für den Boom in den USA

in Dallas von seinem Nachfolger Lyndon B. Johnson durchgesetzten Bürgerrechtsgesetzen, welche allen Amerikanern Gleichberechtigung bei Wahlen, bei der Benutzung öffentlicher Einrichtungen, bei der Arbeitsvermittlung und in den Schulen garantieren soll – die Realität sieht freilich anders aus, gerade heutzutage. Nichts desto trotz: Der am 10. Februar 1964 vom amerikanischen Kongress mit 290 zu 130 Stimmen und im Juni des selben Jahrs vom Senat – welcher, vom geistigen Erbe der südstaatlichen Sklavenhalter geprägt, bis dato fast jede Gleichberechtigungsvorlage erfolgreich torpedierte – verabschiede-

te Civil Rights Act⁶⁰ stellt auch hinsichtlich der Gleichstellung von Mann und Frau einen Meilenstein in der amerikanischen Geschichte dar. Als Präsident Johnson am 2. Juli 1964 das Gesetz unterschreibt⁶¹ und es damit in Kraft tritt, legt er auch den Grundstein für den Erfolg des amerikanischen Frauensports gegen Ende des 20. Jahrhunderts. Denn es war der Civil Rights Act von 1964 auf dessen Grundlage Präsident Richard Nixon im Juni 1972 den Title IX der Education Amendments unterzeichnet: "No person in the United States shall, on the basis of sex, be excluded from participation in, be denied the benefits of, or be subjected to discrimination under any education program or activity receiving Federal financial assistance."⁶² Der Einflussbereich des Titel IX, einer sich auf das Geschlecht fokussierende Modulation des Title VI des Civil Right Acts⁶³, geht über die eigentlichen Bildungsinstitutionen wie Colleges, High Schools oder Universitäten, hinaus. Auch alle Bildungs- oder Trainingsangebote, welche in irgendeiner Form staatliche Finanzhilfe erhalten, sind durch den Titel IX betroffen. Sei es nun ein Försterlehrgang eines bundesstaatlichen Parks, der Geld aus dem Innenministerium erhält oder ein Kurs für Jungunternehmer, der vom Arbeitsamt des Bundesstaates gesponsert wird, welches wiederum Gelder aus der staatlichen Small Business Administration erhält⁶⁴: Der Title IX sichert Männlein wie

Weiblein die gleichen Chancen in einem mit staatlichen Geldern unterstützten Programm. Nicht zu tragen kommt der Title IX bei allen, per definitionem nonkoedukativen Organisationen und Institutionen, wie den Boy- und Girl Scouts oder der YMCA und der YWCA. Auch auf religiöse Institutionen findet der Title IX keine Anwendung, die katholische Kirche wird etwa nicht gezwungen Frauen als Priesterinnen zuzulassen und auszubilden. Militärische Spezialeinheiten sind ebenfalls nicht verpflichtet Frauen in ihren Reihen zu dulden. Diesen Ausnahmen zum Trotz: Der Title IX ist ein Erfolg für die Sache der Frau – auch wenn bis dato von einer absoluten Gleichstellung nicht die Rede sein kann.

Herrscht bis in die siebziger Jahre die landläufige Meinung, dass Frauen im Spitzensport wenig bis nichts zu Suchen hätten – es sei denn sie spielten Golf oder eine andere körperlich nicht sonderlich anstrengende Sportart –, demzufolge Mädchen und Frauen in ihren sportlichen Bemühungen weder finanziell noch ideell unterstützt werden sollten, ändert sich dies mit der Einführung des Title IX nach und nach. Die Situation der sportwilligen Mädchen ändert sich insofern nicht schlagartig, als dass den Bildungsinstitutionen geschlagene sechs Jahre, bis 1978, Zeit gegeben wird ihre internen Programme und Vorschriften den neuen gesetzlichen Rahmenbedingungen anzupassen. Ein Beispiel für das Umdenken zeigt der Fall der National Collegiate Athletic Association (NCAA)⁶⁵:

Legt sich die NCAA noch bis in die frühen achtziger Jahre gegen den Title IX quer, ist es dieselbe NCAA, welche, als Resultat einer 1992 in Auftrag gegebenen Gleichheitsstudie, die Gleichberechtigung von Mann und Frau als Kriterium für die Aufnahme einer Bildungsinstitution in die Reihen der NCAA definiert. Linda Joplin, Chairwoman des California National Organisation for Women (NOW) Athletic Equity Committee, führt in einem Artikel⁶⁶ aus, was es heisst, im sportlichen Bereich dem Titel IX gerecht zu werden: Männern wie Frauen müssen proportional zu ihrem Anteil an der Menge aller Immatrikulierten sportive Möglichkeiten zur Verfügung gestellt oder die Programme für das unterrepräsentierte Geschlecht müssen konsequent gefördert oder man muss den Bedürfnissen des unterrepräsentierten Geschlechts vollkommen und effektiv gerecht werden. Joplin, deren Organisation NOW eine der Vorkämpferinnen für die Gleichstellung der Frauen in sportlichen Belangen ist, berichtet, dass nach einigen Fortschritten in den 70er und 80er Jahren sich 1984 ein kleines College in Grove City (Ohio) weigert, eine den Title IX anrufende Beschwerde zu akzeptieren. Begründung: Das College als Ganzes erhalte keine Gelder der Bundesregierung. lediglich einzelne Programme würden unterstützt. Also beschränke sich der Einflussbereich des Title IX auf diese betreffenden Programme. Das oberste amerikanische Gericht, der Supreme Court, gibt dem College recht so dass sich in

den nächsten Jahren der Title IX, der Schutz vor Geschlechterdiskriminierung, nur auf das einzelne unterstützte Programm und nicht die gesamte Bildungsinstitution zur welcher das Programm gehört erstreckt.⁶⁷ Erst intensives Lobbying der Frauenrechtsbewegung kann einen Civil Rights Restoration Act durch die beiden Parlamentskammern boxen und sich dem Veto des damaligen republikanischen Präsidenten Ronald Reagen widersetzen . Der Title IX wird verschärft und von nun an ist jede Schule, die auch nur einen einzigen Steuerdollar aus Washington D.C. erhält dazu verpflichtet Frauen wie Männern Chancengleichheit zu bieten.⁶⁸ Wie bereits erwähnt, ist aber auch heute die absolute Gleichstellung von Mann und Frau noch nicht erreicht. Joplin führt hierzu eine Artikelserie in der amerikanischen Tageszeitung USA Today an, welche anlässlich des 25. Jahrestages der Inkraftsetzung des Title IX. erscheint. Die Journalistinnen und Journalisten zeigen anhand 303 Division-I-Schulen auf, dass zwar die Anzahl weiblicher Athletinnen zwischen 1992 und 1995/96 um 22 Prozent anstieg, aber immer noch für jeden Dollar, der für weiblichen College-Sport ausgegeben wird, drei Dollar in den männlichen College-Sport fließen, und Frauen nur 38 Prozent der Scholarship Funds und lediglich 27 Prozent der Recruiting Funds zugesprochen bekommen. Das Verhältnis der Spitzensport treibender Mädchen auf High School-Stufe zu ihren unsportlichen

Kommilitoninnen verbesserte sich hingegen in den letzten rund 25 Jahren von 1:27 auf 1:3.⁶⁹ Neben NOW hat auch eine andere Organisation grossen Anteil am Gedeihen des Frauensports in den USA: Die Women's Sport Foundation. 1973 gegründet, arbeitet sie mit den staatlichen Stellen an der Ausarbeitung von Gesetzen und Richtlinien, die den weiblichen Sport fördern sollen. Einen wichtigen Einfluss auf die gesamtgesellschaftliche Akzeptanz Sport treibender Frauen, so Donna de Varona, Chairwoman des Women's World Cup 99 und erste Präsidentin der Foundation, hat eine von der Foundation in Auftrag gegebene und publizierte Studie.⁷⁰ Diese zeigt den Zusammenhang auf zwischen sportlicher Aktivität sowie der mit ihr einhergehenden Sozialisierung in einer Gruppe, einem Team und psychischen Problemen beziehungsweise ungewollten Schwangerschaften – ein grosses gesamtgesellschaftliches Problem in den USA. Nicht, dass sportliche Aktivität ein probates Verhütungsmittel wäre, aber durch den Sport wachsen die Mädchen in einem strukturierteren Umfeld auf, gestalten ihre Freizeit sinnvoll und tun auch ihrem Körper, ihrer Gesundheit etwas Gutes.

3.2 Die geschlechtsneutrale Konnotation des Fussballs

Ein anderer wichtiger Grund wieso sich der Frauenfussball in den USA durchsetzen konnte, ist die geschlechtsneutrale Konnotation

des Fussballs. Derweil in Europa Fussball etwas spezifisch männliches ist, Gunter Gebauer, Professor für Philosophie und Sportsoziologie an der Freien Universität Berlin, das Fussballspiel als Kampf unter Männern sieht,⁷¹ war der moderne Fussball – anders als die spezifisch amerikanischen Top-4-Sportarten American Football, Basketball, Baseball und Eishockey – in den USA nie eine dem männlichen Geschlecht zugeordnete Sportart. Christian Koller und Fabian Brändle schreiben hierzu in ihrem Buch "Goooooal! Kultur- und Sozialgeschichte des modernen Fussballs"⁷² folgendes: "In den USA deckten andere Sportarten das Bedürfnis nach maskulin-heroischer Identifizierung ab." Zwar wird bereits 1894 der Versuch unternommen eine Soccerliga zu gründen (er scheiterte bereits in der ersten Saison), und zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist der europäische Fussball in den USA ebenso populär wie American Football, die American Soccer League (ASL), welche von 1921 bis 1933 bestand, stellt eine ernsthafte Konkurrenz für die 1920 gegründete National Football League (NFL) dar. Doch in den Turbulenzen der Weltwirtschaftskrise geht auch die ASL unter und ihrer Zweitaufgabe ist kein Erfolg gegönnt, sie fristet bis in die 1960er Jahre ein kümmerliches Dasein. Durch diese gut 30 Jahre in der Bedeutungslosigkeit und von den sportbegeisterten Massen gänzlich unbeachtet, mutiert der Soccer in den USA zu einem "kulturfremden Import". Während er in

Südamerika oder Kontinentaleuropa – Gegenden die etwa gleichzeitig mit dem britischen Exportgut in Kontakt kamen – breiten Schichten der Bevölkerung als Identifikation dient. Brändle und Koller machen für dieses fussballerische Desinteresse mehrere Punkte aus: Die Struktur des Spiels – im Fussball kann es vorkommen, dass keine Tore fallen, was im Baseball, Football, Eishockey oder Basketball (beinahe) unmöglich ist – , der Traditionsvorteil der Konkurrenzsportarten – wobei Football wie Soccer beide aus der Urform des Rugby entstanden sind, Tradition, so sie denn gepflegt worden wäre, auch im amerikanischen Soccer existieren würde – sowie der Kampf um den Werbekuchen. Letzterer, wie das Beispiel der WUSA und des World Cups 1999 zeigt, hängt allerdings nicht primär von der Sportart, denn von den zuständigen Marketingexpertinnen und –experten ab. Schafften die zuständigen Damen und Herren es doch eine regelrechte mediale, wie gesamtgesellschaftliche Frauenfussballeuphorie zu inszenieren und aus einem ehemaligen Mauerblümchen- einen Volkssport zu machen. Es ist zudem der fehlenden Vereinsmeierei, den inexistenten mächtigen Fussballfunktionären zu verdanken, dass der Frauenfussball in den USA sich derart erfolgreich durchsetzen konnte. Kein Männlein musste um sein Quästorenamt im Fussballclub bangen, kein mittelmässiger Seniorenkicker sah sich von einer Phalanx spielwütiger Damen bedroht: "Gerade der Umstand, dass im

Männerfussball keine etablierten Strukturen mit jahrzehntelanger Tradition bestanden und die sportliche Geschlechterordnung an anderen Disziplinen festgemacht wurde, ermöglichte dem Frauenfussball, sich ohne männliche Störmanöver etablieren zu können.”⁷³

3.3 Die feminisierte Fussballkultur

Zur fehlenden Männlichkeit des Spiel per se, gesellt sich in den USA die Abwesenheit einer männlich-heroischen Fankultur, wie sie sich in Europa etabliert hat. Ein Fussballspiel ist keine Pilgerreise in den Tempel, kein Ort, um aufgestaute Frustrationen abzubauen, der gegnerische Fan kein Ungläubiger, den es – verbal oder handgreiflich – zu verunglimpfen, niederzuschreien, anzugreifen gilt. Ein Fussballspiel gilt in den USA als Familienausflug an einem schönen Wochenende, als Unterhaltung. Am Women’s World Cup 1999 seien es, so berichtet der Tages-Anzeiger am 9. Juli 1999, ”vor allem Mädchen, die vorwiegend selber Fussball spielen, die ihre Eltern dazu gebracht haben, ins Stadion zu gehen”⁷⁴. Nun kann man sich darüber streiten in wie fern dieser Umstand, den Fussball als reines Entertainment zu betrachten, zu begrüßen ist, damit dem Fussball nicht ein Teil seiner Seele verloren geht, die im Stadion kanalisierte Aggressivität nicht seit jeher dem Fussball eigen ist und es auf dem Rasen nicht um Unterhaltung sondern

um Resultate respektive um Leben und Tod (oder ”more than that”) geht. Fakt ist: Die Absenz dieser aggressiven, teilweise gewalttätigen Kultur in den USA und ihre Eindämmung in Europa hat den Fussball für Frauen geöffnet. Auch in der alten Welt. So wurden vor der Katastrophe im Brüsseler Heyselstadion 1985 und vor der Tragödie im Hillsborough Stadion 1989 in Sheffield Frauen in englischen Fussballstadien als Fremdkörper wahrgenommen. Das Stadion war ein Ort für Männer: Hier wurde gestossen, geschrien, gedrückt, erdrückt, Mann war unter sich. Nachdem allerdings die englischen Stadien in den frühen 1990er Jahren in wahre Entertainment-Tempel umgebaut wurden, den Empfehlungen des mit der Aufklärung der Hillsborough-Katastrophe beauftragten High Court-Richters Lord Justice Taylor folgend die Stehplätze abgeschafft wurden, so genannte ”all seater”-Stadien entstanden, ”getrauten” sich vermehrt Frauen und Familien an ein Premier-League-Spiel. Das Sir Norman Chester Centre for Football Research der University of Leicester schreibt dazu in seinem Factsheet ”Football Stadia After Taylor”: ”Many clubs have already developed all-seater family enclosures aiming to encourage more families and women to attend matches and thus reduce the potential for hostility by ”feminising” the atmosphere at matches”.⁷⁵ Generell stellt das Sir Norman Chester Centre eine Zunahme der weiblichen Fans fest, so auch im FA Premier League Fan Survey 2001: ”This

report consolidates the trends and suggestions, which have, began to emerge from previous years' reports. We know that women make up one in seven on FA Premier League supporters, and that this figure is probably growing, although at different rates between provincial and larger urban northern clubs.”⁷⁶

Etwas detaillierter sieht das folgendermassen aus: ”Female season ticket holders at FA Premier League matches have increased from 12% to 14% in the sample over a four-year period from 1997 to 2001”.⁷⁷ Kein Quantensprung, aber immerhin eine konstante Zunahme.

”Echte” Fussballfans sehen in dieser Entwicklung zwar den Niedergang des Fussballs, seinen Abstieg in die Tiefen der Unterhaltungsindustrie, der ”Champions-League”-Fussball töte das Spiel. Logen nein danke! Stehplätze für alle! Eins steht jedoch fest: Ohne die teilweise Entmaskulinisierung der Stadion- und Fankultur wäre die Frau auf den Rängen oder auf dem Rasen noch immer eine Exotin.

3.4 Das ökonomische Argument

Interessiert an weiblichen Besucherinnen in den Stadien sind – die fussballbegeisterten, aufgeklärten Ehemänner, die ihre Sucht mit ihrer Liebsten teilen wollen einmal ausgenommen– natürlich primär die Manager der Clubs und der Stadionbetreiber sowie die

Sponsoren. Für sie ist die weibliche Klientel ein neuer Markt, den es, erst einmal entdeckt, nun zu beackern gilt. Donna A. Lopiano, Executive Director der Women’s Sport Foundation, schreibt in ihrem Aufsatz ”Women and modern Sport”⁷⁸, dass in den USA Frauen jährlich 1 Billion US-Dollar erwirtschaften, 80 Prozent aller Kaufentscheidungen treffen und in 33 Prozent aller Double-Income-Familien die Frau mehr als der Mann verdient. Frauen, so Lopiano weiter, machen in Amerika bereits 35 bis 45 Prozent der Zuschauerschaft (im Stadion und an den Fernsehschirmen) aus und darum habe jede grosse Profiligen in den USA Marketingmitarbeiter auf der Lohnliste, die sich auf den weiblichen Markt konzentrieren würden. Ansätze für ein derartiges Umdenken in der Marketingstrategie eines schweizerischen Sportclubs – so denn je eine Strategie existiert hat –, weg vom ”Löwengebrüll” hin zum friedlichen Familienplausch am Samstagabend, sind am ehesten in der neusten Kampagne des Grasshoppers Club Zürich auszumachen: Doch ob die bieder freundlich von den Plakatwänden lächelnde GCN-Family ihr Ziel erreicht sei dahingestellt. Denn, und dies sei nun aus der Optik absoluter Fansubjektivität zu verstehen, eine der goldenen Marketingregeln besagt, dass das beste Marketing nichts helfe, wenn das Produkt nichts taugt... .

Aufgrund unseren Recherchen kann also folgendes festgehalten werden: Obwohl die Entwicklung des modernen Frauenfussballs in der Schweiz und in den USA etwa gleichzeitig einsetzt, spielt frau heuer in zwei verschiedenen Dimensionen. Während sich die schweizerische Nationalfrauschaft gerade mal so unter den besten 32 europäischen Teams hält, dominieren die USA seit Jahren die Weltspitze. Warum aber verlief die Entwicklung in diesen beiden

4. Schlusswort

Ländern derart unterschiedlich? Einzig der Verweis auf die unterschiedliche Grösse der beiden Nationen, das sehr viel grössere Reservoir für talentierte Spielerinnen in den USA, kann keine befriedigende Antwort sein. Betrachtet man beispielsweise die ersten Länderspiele der USA und der Schweiz, so fällt auf, dass die Amerikanerinnen aus den ersten vier Spielen lediglich einen Punkt holten, während die Schweizerinnen in ihren ersten drei Spielen zweimal gewannen und einmal unentschieden spielten. Doch anstatt auf diesen ersten Erfolgen aufzubauen, liess sich die Schweiz langsam aber sicher von den anderen europäischen Frauschaften ein- und überholen. Und derweil die USA sechs Jahre

nach Gründung ihres Nationalteams – damals bestand das schweizerische schon knapp 15 Jahre (!) – den ersten Weltmeistertitel feiern konnten, konnte die Schweiz erst gar nicht an die Endrunde nach China reisen.

Unserer Ansicht nach sind vor allem drei Ursachen für diese Entwicklung verantwortlich: Erstens die in Amerika inexistenten etablierte Männerfussballliga, welche der geschlechtsneutralen Konnotation des Fussballsports Vorschub leistete. In Europa und also auch in der Schweiz war der Männerfussball mehr als nur ein Sport, er war Ersatzreligion, Opium für das Volk, so dass nur schon die Idee Frauen Fussball spielen zu lassen einem Sakrileg gleich kam. In den USA fristete der Fussball spätestens seit Mitte der 1930er Jahre ein Schattendasein, zählte er nicht zu den grossen, weitverbreiteten und in der Volksseele verankerten Sportarten. Dadurch entstand bei den amerikanischen Männern nie das Gefühl, der Frauenfussball dringe in eine ihnen vorbehaltenen Sphäre ein. Anders sähe dies wahrscheinlich aus, würde man die Geschichte der Frauen im American Football oder im Baseball untersuchen.

Zweitens sind die unterschiedlichen gesetzlichen Grundlagen in der Schweiz und in den USA für die zur Diskussion stehende Entwicklung nicht ausser Acht zu lassen. Wie in Abschnitt 3. 1. gezeigt ist in den USA klar geregelt, dass vom Staat nur Geld

erhält, wer Mädchen und Jungen in gleicher Weise fördert. In der Schweiz ist das nicht so. Die für die Jugendsportförderung wohl wichtigste staatliche Organisation, Jugend&Sport, kennt keine solchen Grundsätze. Die von J&S veranstalteten Kurse kann jeder besuchen, es wird nichts getan um die althergebrachten Rollenbilder zu sprengen, und so verwundert es kaum, dass nur 5% aller Jugendlichen, die Fussballkurse besuchten, Mädchen waren. Umgekehrt ist das Verhältnis von Jungen und Mädchen im Kunstturnen oder im Pferdesport etwa 1:10 zugunsten der Mädchen. Und wie in Kapitel 1.3 detailliert ausgeführt, scheinen Geschlechterfragen für Sportfunktionäre und –politiker nicht zu existieren. Lediglich in einem NZZ-Interview mit der Zürcher Stadträtin Monika Stocker fand sich eine Absichtserklärung, welche Förderung des Frauenfussballs thematisierte: "Ich möchte den Frauenfussball, in den USA die Frauensportart Nummer eins, mehr fördern. Vielleicht benötigen wir schon bald eine Frauenfussball-Anlage."⁷⁹

Eine dritte Ursache findet sich im sprichwörtlich amerikanischen Unternehmergeist. In der Schweiz war es den Funktionären lange mit einem zu grossen finanziellen Risiko verbunden eine Damenfussballliga zu gründen, einmal ganz abgesehen davon, dass der Fussball in der Schweiz von einem einzelnen, starken, nationalen, von Männern geführten Verband, dem SFV, dominiert

wird. Derweil in den USA der Wettbewerb zwischen den verschiedenen Verbände spielt. Zudem liess man sich in der neuen Welt auch nicht von verschiedenen fehlgeschlagenen Versuchen im Men's Soccer abschrecken, sondern sieht, etwa in der Lancierung der WUSA, die Chance, das Potential des Frauenfussballs sportlich wie kommerziell zu nutzen. Zwar sträubte sich zunächst das Gros der Verbände und Institutionen gegen die Förderung des Frauensports, doch erst einmal vom Sinn und Zweck dieser Unterstützung überzeugt, wurde, zumindest im Falle des Frauenfussballs, geklotzt statt gekleckert. Während sich Robert Gut, Präsident des ZUS, in der 1991 erschienenen Festschrift 20 Jahre Damenfussball in der Schweiz noch folgendermassen zitieren liess: "Wir, vom sogenannten starken Geschlecht, zeigen Verständnis für alle Frauen, die dem Fussballspiel mit viel Enthusiasmus frönen."⁸⁰ Verständnis für verwirrte Mannsweiber sollte es wohl heissen... .

Ein weiterer Punkt für die ungleiche Entwicklung ist der in Europa traditionell viel stärker vertretene Gedanken des Amateurismus im Sport, die NZZ schrieb gar vom "Schweizer Frauenfussball in den Fängen des Amateurismus"⁸¹. Werden Sportclubs in den USA nach unternehmerischen Kriterien geführt, müssen primär die Kassen klingeln, so ist man in der schweizerischen Sportlandschaft noch immer der Überzeugung, dass man die Milchbüchlein-Rechnung

überlisten kann, die Mehrausgaben die Mindereinnahmen decken werden. Eine Wende hin zu echtem Professionalismus auf dem Platz wie in der Teppichetage würde dem Schweizer Sport im Allgemeinen und dem Frauenfussball im Speziellen gut tun. Nur so können Gelder akquiriert werden, welche es ermöglichen würden, dem Frauenfussball zu einer gewissen Popularität zu verhelfen. Heldinnen in Stollenschuhen braucht das Land! Angesichts der Tatsache, dass der Sport sich aber noch immer fest in konservativer Männerhand befindet – das geht vom Clubhausabwart, über den Vereinspräsidenten, den Meistertrainer, den Politiker bis hin zum männlich dominierten Sportjournalismus – wird es wohl noch einige Zeit dauern, bis der erste Frauenfussballstar der Schweiz das Licht der Welt erblickt. Aber vielleicht sollten wir Historiker uns einfach Fredi Bobics Weisheit zu Herzen nehmen: "Man darf jetzt nicht alles so schlecht reden, wie es war."⁸²

- 0 "Kampf der Frauen um Anerkennung im Fussball", in: Neue Zürcher Zeitung, 16. Februar 1999.
- 1 "Jedes Tor war wie ein Orgasmus im Kopf", in: Blick, 8. November 2001.
- 2 Fechtling, Frauen und Fussball, S. 18.
- 3 Ebenda., S. 20.
- 4 Ebenda., S. 25.
- 5 "Die Geschichte des Frauenfussballs", in: UEFA European Womens' Championship 2001, Official Competition Programme.

Endnoten

- 6 Paul-Lambrich, Brigitte, <http://www.frauenfussball.ch/geschichte/geschichte70.html> (Stand: 24.9.2002).
- 7 Ebenda; Vergleiche auch: Rindlisbacher und Rindlisbacher, 20 Jahre Damenfussball in der Schweiz.
- 8 Ebenda.
- 9 Unsere Geschichte, http://www.fcbern.ch/frauen/ffr_start.html.
- 10 "Es lebe der kleine Unterschied...!", in: Blick, 13. Mai 1971.
- 11 "WM-Start: 78972 Fans, heisse Girls, viele Tore", in: Blick, 21. Juni 1999.
- 12 Schelbli, Hanspeter, Unterlagen/Statistiken des SFV.
- 13 Stamm, Hanspeter und Lamprecht, Markus, The Big Count.
- 14 "Champions League auch für Frauen", in: NZZ, 29. September 2001; Arsenal Ladies, <http://www.arsenal.com/> (Stand: 24.9.2002).

- 15 Zur Zeit spielen folgende Teams in der Nationalliga A: FC Bad Ragaz, FC Baden, FC Bern, FC Blue Stars, FC Malters, FC Rapid Lugano, FC Schwerzenbach, FC Sursee, FC Zuchwil, SV Seebach. <http://www.frauenfussball.ch/vereine/natia.php> (Stand: 24.9.2002).
- 16 "Der Schweizer Frauenfussball in den Fängen des Amateurismus", in: Neue Zürcher Zeitung, 29. August 2001.
- 17 "Sex-Skandal im Fussballklub", in: Blick, 2. April 1994.
- 18 "Unsere Geschichte", http://www.fcbern.ch/frauen/ffr_start.html.
- 19 Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Artikel 68, Rechtsgleichheit, <http://www.admin.ch/ch/d/sr/1/101.de.pdf> (Stand 14. Mai 2002).
- 20 Konzept des Bundesrates für eine Sportpolitik in der Schweiz, S. 3.
- 21 Ebenda, S. 4.
- 22 Stamm, Hanspeter und Lamprecht, Markus, The Big Count.
- 23 Bundesamt für Sport, Jugend&Sport 2001, Berichterstattung und Statistikzahlen, S. 84.
- 24 Konzept des Bundesrates für eine Sportpolitik in der Schweiz, S. 4.
- 25 Bundesamt für Sport, Jugend&Sport 2001. Berichterstattung und Statistikzahlen, S. 4/84.
- 26 Sport-Toto-Gesellschaft <http://www.sporttoto.ch>; Stiftung Sporthilfe <http://www.sporthilfe.ch>; Swiss Olympic Association <http://www.swissolympic.ch>.
- 27 Fechtling, Frauen und Fussball, S. 17-22 und 26.
- 28 U.S. Department of Justice, Civil Rights Division, Title IX Legal Manual, S. 7.
- 29 Litterer, Dave, The US Soccer History Archives, <http://www.rovers.net/~spectrum/womensoverview.html> (Stand: 24.9.2002).
- 30 Ebenda.

- 31 Castleton Women's Soccer Record Book, <http://www.csc.vsc.edu/athletics/Soccerwomen/recordbook.htm> (Stand: 24.9.2002).
- 32 NCAA Sport Statistics, <http://www.ncaaa.org> (Stand: 24.9.2002).
- 33 Archives of the Association for Intercollegiate Athletics for Women 1967-1983, <http://www.lib.umd.edu/ARCV/histmss/OnePagers/aiaw.html> (Stand: 24.9.2002).
- 34 NCAA, Sports Sponsorship and Participation Report 1982-2001, National Federation of State High School Associations Participation Study 1971-01, S.187.
- 35 Litterer, Dave, The US Soccer History Archives, <http://www.sover.net/~spectrum/womenoverview.html> (Stand: 24.9.2002).
- 36 NCAA, Sports Sponsorship and Participation Report 1982-2001, NCAA Year-by-Year Sports Participation 1982-2001, S.9 bis 56.
- 37 The American Youth Soccer Association, <http://www.soccer.org> (Stand: 24.9.2002).
- 38 U.S. Youth Soccer, <http://www.usyouthsoccer.org/> (Stand: 24.9.2002).
- 39 USA Today Archives, <http://pqasb.pqarchiver.com/USAToday> (Stand: 24.9.2002).
- 40 "Gala des Frauenfußballs", in: Tages-Anzeiger, 3. August 1996.
- 41 "Vorwiegend Männer-Sache", in: Neue Zürcher Zeitung, 3. Juli 1999.
- 42 "Soccer's Move: Grass Roots to Grand Stage", in: The New York Times, 10. Juli 1999.
- 43 "They've Kicked Their Way to Fame. What's Next?", in: The New York Times, 11. Juli 1999.
- 44 "Norway stuns U.S. women for gold", in: USA Today, 29. September 2000.
- 45 U.S. Soccer Federation, <http://www.usoccer.com> (Stand: 24.9.2002).
- 46 FIFA U-19 Women's World Championships, http://www.fifa.com/u19/2002/index_E.html (Stand: 24.9.2002).
- 47 The History of UNC Women's Soccer, <http://www.fansonly.com/schools/unc/sports/w-soccer/archive/100198aaa.html> (Stand: 24.9.2002).
- 48 United Soccer Leagues, <http://www.jump.net/~netminder/quitameehu/usisl> (Stand: 24.9.2002).
- 49 "In New League, Women Get Payoff and Payday", in: The New York Times, 13. April 2001.
- 50 "Mit geballter Power zu schwarzen Zahlen?", in: Neue Zürcher Zeitung, 12. April 2001.
- 51 Ebenda.
- 52 Ebenda.
- 53 Ebenda.
- 54 Ebenda.
- 55 Auszeichnung für die beste Torschützin und die beste Spielerin des Turniers.
- 56 Women's United Soccer Association, WUSA History, http://www.wusa.com/about_us/history (Stand: 24.9.2002).
- 57 The American Youth Soccer Association, www.soccer.org (Stand: 24.9.2002).
- 58 "Mit geballter Power zu schwarzen Zahlen?", in: Neue Zürcher Zeitung, 12. April 2001.
- 59 Civil Rights Act of 1964, Title VI, Nondiscrimination in Federally Assisted Programs, Section 601, <http://usinfo.state.gov/usa/infousa/laws/majorlaw/civilr19.htm> (Stand: 24.9.2002).
- 60 U.S. Department of State, Backgrounder on the Civil Rights Act, <http://usinfo.state.gov/usa/infousa/facts/democrac/39.htm> (Stand: 24.9.2002).
- 61 Ebenda.
- 62 U.S. Department of Justice, Title IX of the education amendments of 1972, Chapter 38, Discrimination based on sex or blindness, Section 1681, <http://www.usdoj.gov/crt/cor/coord/titleixstat.htm> (Stand: 24.9.2002).

- 63 U.S. Department of State, Civil Rights Act of 1964, Title VI, Nondiscrimination in Federally Assisted Programs, Section 601, <http://usinfo.state.gov/usa/infousa/laws/majorlaw/civilr19.htm> (Stand: 24.9.2002).
- 64 U.S. Department of Justice, Title IX Legal Manual, S. 8.
- 65 Joplin, Linda, Twenty-Five Years After Title IX: Women Gain Steps, Not Leaps, <http://www.now.org/nnt/05-97/titleix.html> (Stand: 24.9.2002).
- 66 Ebenda.
- 67 Grove City College v. Bell, 465 U.S. 555, U.S. Supreme Court, Urteil vom 28. Februar 1984, <http://caselaw.lp.findlaw.com/scripts/getcase.pl?navby=search&court=US&case=/us/465/555.html> (Stand: 24.9.2002).
- 68 Women's Sport Foundation, Title IX Legislative Chronology, <http://www.womenssportsfoundation.org/cgi-bin/iowa/issues/history/article.html?record=875> (Stand: 24.9.2002).
- 69 Joplin, Linda, Twenty-Five Years After Title IX: Women Gain Steps, Not Leaps, <http://www.now.org/nnt/05-97/titleix.html> (Stand: 24.9.2002).
- 70 Lopiano, Donna A., Women and modern Sport, <http://www.womenssportsfoundation.org/> (Stand: 24.9.2002).
- 71 Gebauer, Gunter, "Der Anführer", in: Neue Zürcher Zeitung, Samstag, 15. Dezember 2001.
- 72 Brändle, Fabian und Koller, Christian, Gooool!, S. 229-232.
- 73 Ebenda.
- 74 "Die Frauen verkörpern das Beste im Fussball", in: Tages-Anzeiger, 9. Juli 1999.
- 75 Sir Norman Chester Centre for Football Research University of Leicester , Factsheet Number 2: Football Stadia After Taylor, Leicester 2002 <http://www.le.ac.uk/snccfr/> (Stand: 24.9.2002).
- 76 Sir Norman Chester Centre for Football Research University of Leicester, <http://www.le.ac.uk/snccfr/fansurveys/plo1summary.html> (Stand: 24.9.2002).
- 77 Ebenda.
- 78 Lopiano, Donna A., Women and modern Sport, <http://www.womenssportsfoundation.org> (Stand: 24.9.2002),
- 79 "Zürich braucht eine moderne Arena", in: Neue Zürcher Zeitung, Donnerstag, 22. Februar 2001.
- 80 Rindlisbacher, Rindlisbacher, 20 Jahre Damenfussball in der Schweiz, S.4.
- 81 "Der Schweizer Frauenfussball in den Fängen des Amateurismus", in: Neue Zürcher Zeitung, 29. August 2001.
- 82 Normalerweise, http://www.normaligerweise.de/spieler_zitate.php?AID=107 (Stand: 24.9.2002).

Literatur

Brändle, Fabian und Koller, Christian, Gooool! – Kultur- und Sozialgeschichte des modernen Fussballs, Zürich 2002.

Rindlisbacher, Rolf und Rindlisbacher, Brigitta, 20 Jahre Damenfussball in der Schweiz, Zumikon 1991.

Joplin, Linda, Twenty-Five Years After Title IX: Women Gain Steps, Not Leaps, <http://www.now.org/nnt/05-97/titleix.html> (Stand: 24.9.2002).

Lopiano, Donna A., Women and modern Sport, <http://www.womenssportsfoundation.org> (Stand: 24.9.2002).

Bibliographie

Fechting, Beate, Frauen und Fussball, Dortmund 1995.

Fehlmann, Monika und Freyenmuth, Rolf, Damenfussball in der Schweiz: wohin?, Diplomarbeit, Zürich 1992.

Gut, Andrea, Der Einfluss des Rollenverhältnisses auf den Frauenfussball. Erfahrungen von aktiven Fussballerinnen, Diplomarbeit, Zürich 2001.

Marbet, Beatrice, Frauenfussball in der Schweiz, Schülerarbeit, Känerkinden 1997.

Gedruckte Quellen

Diverse

Stamm, Hanspeter und Lamprecht, Markus, The Big Count, Football Worldwide Official FIFA Survey, Zürich 2001.

Sir Norman Chester Centre for Football Research University of Leicester , Factsheet Number 2: Football Stadia After Taylor, Leicester 2002.

UEFA European Womens' Championship 2001, Official Competition Programme, Nyon 2001.

UEFA European Womens' Championship 2001, Technnical Report, Nyon 2001.

Reglemente des UEFA-Frauenpokals 2002/2003, Nyon 2002.

Schweiz

Konzept des Bundesrates für eine Sportpolitik in der Schweiz, Bern 2000.

Schelbli, Hanspeter, diverse fotokopierte Unterlagen/Statistiken des Schweizerischen Fussballverbandes, ohne Jahr.

Bundesamt für Sport, Jugend&Sport 2001 Berichterstattung und Statistikzahlen, Arbeitspapier, Magglingen 2002.

Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Artikel 68, Rechtsgleichheit, <http://www.admin.ch/ch/d/sr/1/101.de.pdf> (Stand 14.Mai 2002).

USA

NCAA, Sports Sponsorship and Participation Report 1982-2001, Indianapolis 2002.

U.S. Department of State, Civil Rights Act of 1964, Washington D.C. 1964. <http://usinfo.state.gov/usa/infousa/laws/majorlaw/civilr19.htm> (Stand: 24.9.2002).

U.S. Department of Justice, Title IX of the Education Amendments of 1972, Chapter 38, Discrimination based on sex or blindness, Washington D.C. 1972. <http://www.usdoj.gov/crt/cor/coord/titleixstat.htm> (Stand: 24.9.2002).

U.S. Departement of Justice, Civil Rights Division, Title IX Legal Manual, Washington D.C. 2001.

U.S. Supreme Court, Urteil vom 28. Februar 1984, Grove City College v. Bell, 465 U.S. 555, Washington D.C. 1984. <http://caselaw.lp.findlaw.com/scripts/getcase.pl?navby=search&court=US&case=/us/465/555.html> (Stand: 24.9.2002).

Periodika

Neue Zürcher Zeitung, 1993 bis 2002.

USA Today, April 1987 bis 2002,
<http://pqasb.pqarchiver.com/USAToday> (Stand: 24.9.2002).

The New York Times, 1996 bis 2002,
<http://query.nytimes.com/search/advanced> (Stand: 24.9.2002).

Blick, 1970 bis 2002.

Tages-Anzeiger, 1993 bis 2002.

Internetquellen

Schweiz

Schweizerischer Fussballverband, <http://www.football.ch> (Stand: 24.9.2002).

Paul-Lambrich, Brigitte, <http://www.frauenfussball.ch> (Stand: 24.9.2002).

”Unsere Geschichte”, http://www.fcbern.ch/frauen/ffr_start.html.

Sport-Toto-Gesellschaft, <http://www.sporttoto.ch> (Stand: 24.9.2002).

Stiftung Sporthilfe, <http://www.sporthilfe.ch> (Stand: 24.9.2002).

Swiss Olympic Association, <http://www.swissolympic.ch> (Stand: 24.9.2002).

USA

Litterer, Dave, The US Soccer History Archives, <http://www. Dover.net/~spectrum>.

Women’s Soccer World, <http://www.womenssoccer.com> (Stand: 24.9.2002).

Women’s United Soccer Association, WUSA History,
http://www.wusa.com/about_us/history (Stand: 24.9.2002).

The American Youth Soccer Association, <http://www.soccer.org>.

U.S. Youth Soccer, <http://www.usyouthsoccer.org/> (Stand: 24.9.2002).

U.S. Soccer Federation, <http://www.ussoccer.com> (Stand: 24.9.2002).

United Soccer Leagues, <http://www.jump.net/~netminder/quitameehu/usisl>
(Stand: 24.9.2002).

The History of UNC Women’s Soccer,
<http://www.fansonly.com/schools//unc/sports/w-soccer/archive/100198aaa.html>
(Stand: 24.9.2002).

NCAA Sport Statistics, <http://www.ncaaa.org> (Stand: 24.9.2002).

Castleton Women's Soccer Record Book,
<http://www.csc.vsc.edu/athletics/Soccerwomen/recordbook.htm>
(Stand: 24.9.2002).

Archives of the Association for Intercollegiate Athletics for Women 1967-1983,
<http://www.lib.umd.edu/ARCV/histmss/OnePagers/aiaw.html> (Stand: 24.9.2002).

U.S. Department of State, Backgrounder on the Civil Rights Act,
<http://usinfo.state.gov/usa/infousa/facts/democrac/39.htm> (Stand: 24.9.2002).

U.S. Department of State, International Information Programs,
<http://usinfo.state.gov> (Stand: 24.9.2002).

Women's Sport Foundation, Title IX Legislative Chronology, <http://www.womens-sportsfoundation.org/cgi-bin/iowa/issues/history/article.html?record=875> (Stand: 24.9.2002).

Allgemein

www.fifa.com (Stand: 24.9.2002).

www.uefa.com (Stand: 24.9.2002).

Sir Norman Chester Centre for Football Research University of Leicester,
<http://www.le.ac.uk/snccfr/fansurveys/plo1summary.html> (Stand: 24.9.2002).

Arsenal Ladies, <http://www.arsenal.com>.

Normaligerweise, http://www.normaligerweise.de/spieler_zitate.php?AID=107
(Stand: 24.9.2002).

Matthias Daum

Zeughausstrasse 69

8004 Zürich

01 241 21 85

mdaum@gmx.ch

Christian Schinzel

Motorenstrasse 21

8005 Zürich

076 379 67 86

spartak_ch@yahoo.de